

reich

Der Gefellschaffer

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Behrwillie und Behrtraif · Bilder vom Tage · Hiltlerjugend Jungtum · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gefellschaffer“ Nagold / Begründet 1823, Marktstraße 14 / Postsekonto: Amt Stuttgart Nr. 10056
Girokonto: Kreispostamt Nagold Nr. 882 // In Kontoführung oder bei Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 14spaltige 10-Zeile ob. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
E 41151 a a Nr. 53

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr, Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Rundfunk für das ganze Volk!

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die 13. Große Deutsche Rundfunkausstellung und den Volkssender Berlin 1936

Berlin, 28. August.

Eine Schau technischer Wunder ist am Freitag mit der 13. Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin 1936 von Reichsminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet worden. Nach der Begrüßungssprache des Staatskommissars Dr. Lippert und des Leiters der Fachgruppe Rundfunk, Dr. Goertz, ergriff Reichsminister Dr. Goebbels, schon bei der Anfahrt und auch bei der Abfahrt lebhaft begrüßt, das Wort zur großen Eröffnungssprache, in der er u. a. ausführte:

Der Deutsche Rundfunk, der sich heute zum vierten Male in einer großen Gesamtschau dem nationalsozialistischen Deutschland zeigt, hat in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr allein mit seinem Olympia-Weltfender eine Leistung vollbracht, die einzigartig in der Welt dasteht. „Alein in 28 Sprachen wurde vom Olympia-Weltfender gesendet, 140 Sprecher gelangten zum Einsatz, von denen 70 von ausländischen Nationen nach Berlin gefandt worden waren. In den 16 Tagen der Olympischen Spiele kamen über 3000 Berichte zur Sendung. Davon gingen 500 über die deutschen und 2500 über die ausländischen Sender. Allein 10 000 Schallplatten wurden in den Hauptsprachen der Welt aufgenommen, 320 Mikrophone fanden auf den olympischen Kampfplätzen ihren Einsatz. Es erwies sich als notwendig, 17 Rundfunkzentralen einzurichten, die von 29 europäischen und außereuropäischen Sendezentralen benutzt wurden. Die Hauptschalttafel mit einer Länge von 21 Metern und einer Höhe von 2 1/2 Metern wies 10 000 Eingangsburgen auf und ist geradezu als ein Wunderwerk der Technik zu bezeichnen. Es konnten zur gleichen Zeit 70 Sendungen auf Platten genommen werden und 30 verschiedene Sendungen nach allen Erdteilen zur Ausendung gelangen.

Die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer ist in den hinter uns liegenden Jahren wieder um fast 1 Million von 6 516 732 auf 7 404 144 erhöht worden. Damit marschiert Deutschland in Bezug auf die Höhe der Rundfunkteilnehmer mit England an zweiter Stelle. Das außerordentliche Anwachsen der Besucherzahl der Rundfunkausstellungen in Berlin von 14 000 Menschen im Jahre 1933 auf 480 000 Menschen im Jahre 1935 beweist das erhöhte Interesse an deutschen Rundfunk, das auch nicht ohne Einfluß auf den Absatz von Rundfunkempfängern geblieben ist. Im Rundfunkgeschäftsjahre 1932-33 sind 1 340 000 Geräte, im vorigen Rundfunkgeschäftsjahr 1 939 000 Geräte und sind in diesem Jahre bis zum 30. Juni 1 300 000 Geräte abgesetzt worden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Hauptgeschäft erst in den kommenden Wintermonaten einsetzt. Von 2 Millionen Volksempfängern „VE 301“ sind bereits 1 944 886 verkauft.

Das Fernsehen

Neben dem Fernhören hat der Deutsche Rundfunk auch im Fernsehen einen außerordentlichen Ausbau erfahren. Am 15. Jan. 1936 wurde der regelmäßige Fernsehbetrieb des Fernsehsenders „Paul Ripkow“ in Berlin aufgenommen. Neben der täglichen Sendezeit von zwei Stunden wurden während der Olympischen Spiele zusätzlich weitere sechs Stunden gesendet, so daß der Deutsche Rundfunk mit einem achtstündigen Fernsehsehbetrieb aufwarten konnte. Neuen den zehn im Betrieb befindlichen Fernsehstuben in Berlin fanden während der Zeit der Olympischen Spiele zusätzlich weitere 15 Fernsehstuben zur Verfügung, so daß während der 16 olympischen Tage in 25 Fernsehstuben über 150 000 Volksgenossen an den Olympischen Spielen unmittelbar teilnehmen konnten.

Kunst aus dem Volk

Der Minister würdigte dann die großen kulturellen Leistungen des Deutschen Rundfunks in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr. Einen gebührenden Anteil an des

Rundfunkprogrammen des hinter uns liegenden Jahres hat auch die Volkssenderaktion gehabt, die bewirken soll, daß in den breiten Massen des Volkes wieder ein Gefühl für künstlerisches Schaffen überhaupt entsteht. Dadurch, daß ein Volksgenosse sich laienhaft und primitiv künstlerisch betätigt, erwacht in ihm nicht nur eine bisher nicht gekannte Freude am Dasein, sondern er wird im Laufe der Zeit auch aufnahmefähig für die große Kunst selbst. Es sei also falsch, wenn in gewissen Kreisen der Künstlerhaft sich die Auffassung breit mache, durch die Volkssenderaktion würden die berufstätigen Künstler in ihren Schaffensmöglichkeiten eingengt. Die Volkssenderaktion beabsichtigt nicht Kunst für das Volk zu bringen, sondern eine neue Volkskunst zum Leben zu erwecken.

Gesichtspunkte für die Programmgestaltung

1. Bei einer Teilnehmerzahl von fast 7 1/2 Millionen, die einer regelmäßigen Mit-

hörerzahl von etwa 30 Millionen entspricht, muß das Programm des Rundfunks nach der unterhaltenen wie nach der künstlerischen Seite entsprechend einer Massenanhörerschaft möglichst vielseitig sein. Für ihn gilt in der Tat das Goethe-Wort: „Der vieles bringt, wird manchem etwas bringen“.

2. Es ist selbstverständlich, daß bei einem Tagesprogramm eines einzigen Senders, das meistens von morgens 6 bis nach 1 Uhr ununterbrochen abrollt, im Laufe der Zeit auch manche Minderwertigkeit mit unterlaufen muß. Es ist ungerath, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein ein Rundfunkprogramm abzuholen, seine Höhepunkte zu vergessen und seine Tiefpunkte zu kritisieren.

3. Das Niveau des Rundfunkprogramms darf nicht zu tief gelenkt, aber auch nicht zu hoch gehraubt werden. Jede Sendung muß darauf Bedacht nehmen, daß sie von Millionen Teilnehmern nicht nur gehört, sondern auch verstanden werden wird. Es ist etwas anderes, in einem Konzertsaal oder Theater

Ruhe vor Iron

Neue marxische Grenzverletzungen

Sendung, 28. August.

Der ruhige Verlauf der Nacht zum Freitag an der Front von Iron-San Sebastian läßt darauf schließen, daß die nationalsozialistischen Truppen gewisse Umgruppierungen vorgenommen und sich neue Ausgangsstellungen für den weiteren Angriff geschaffen haben. Tatsächlich trafen auch während der Nacht Verstärkungen von Mannschaften und Material für die hier angreifenden maroffanischen Truppen ein. Ohne Zweifel hat sich die Leistung der Angreifer hinsichtlich der Stärke des roten Gegners vergrößert. Man glaubte nicht auf einen derartigen hartnäckigen Widerstand zu stoßen, der auch rein technisch mit den modernsten Mitteln von den bei den Roten befindlichen ausländischen kommunisten organisiert worden ist. Diese Tatsache erklärt das langsame Vorwärtstommen der Nationalisten. Hinsichtlich der Verluste am Donnerstag steht ziemlich einwandfrei fest, daß sie bei den Nationalisten etwa 20 Tote und bei den Roten 130 Opfer betragen haben. Der Freitag vormittag ist ruhig verlaufen. Lediglich die schweren Geschütze der Roten geben in unregelmäßigen Abständen Störungsfeuer auf die Höhen südlich von Iron ab. Gegen Mittag erschien ein nationalsozialistisches Flugzeug, das längere Zeit über San Marcial bei Behobia kreiste und die dort befindlichen roten Festbesetzungen mit gutem Erfolg planmäßig bombardierte.

Die Meldung über den Bombenabwurf eines spanischen roten Flugzeuges auf französischem Gebiet wurde am Freitag amtlich bestätigt. Außerdem hat am Donnerstagabend auch noch ein zweites spanisches Marxisflugzeug zwei Bomben in der Nähe des französischen Ortes Viraia abgeworfen. Auch mehrere Granateinschläge der roten Artillerie auf der französischen Seite der Grenze konnten festgestellt werden. Durch Infanteriegeschosse wurden im Laufe des Donnerstags drei Personen französischer Staatsangehörigkeit leicht verwundet.

Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Spanien sollen die Nationalisten einen konzentrischen Angriff auf die Stadt Oviedo unternommen haben, wobei die Truppen der Madrider Regierung 500 Tote verloren haben. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier der Militärgruppe sollen die südwestlich von Madrid bei Toledo gelegenen Waffen- und Munitionswerksstätten, die als einzige der Regierung verblieben seien, durch ein Unternehmen der Nationalisten zerstört worden sein. — Aus der gleichen Quelle kommt die Nachricht, daß drei Regierungsflugzeuge abgeschossen worden seien.

Am Donnerstagabend fand zwischen Bilbao

und Madrid eine Funkverständigung statt, in deren Verlauf der rote Oberbefehlshaber von Bilbao mit schlecht verhehlerten Bedenken die Hauptstadt um Entsendung von Reserve-mannschaften und Material bat. Diese Bitte ist jedoch von Madrid abschlägig beschieden worden. Der Radiosender Corona teilt mit, daß die im Besitz der Marxisen befindliche Stadt Gijon ebenfalls Madrid um Unterstützung gebeten habe, ohne eine positive Zusage erhalten zu haben. Ferner sollen im Guadarrama-Gebirge zahlreiche Angehörige der zivilen Garde zu den Nationalisten übergegangen sein.

Der Rundfunksender San Sebastian gibt in einem Aufruf an die Bevölkerung bekannt, daß die Elektrizitätswerke nicht mehr an genügend Strom herstellen können, weshalb der Verbrauch ganz wesentlich eingeschränkt werden müsse. Kraftmaschinen, Haushaltsgeräte usw. dürfen nicht mehr betrieben werden. In jeder Wohnung dürfe nur noch eine kleine elektrische Birne brennen. Dieser Aufruf zeigt, daß die das Elektrizitätswerk versorgenden Wasserkraftwerke von den Nationalisten besetzt sind.

Reibungen an der französisch-spanischen Grenze

Zwischen dem nationalsozialistischen Gouverneur von Pamplona und der Leitung der französischen Grenzpolizei ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen, weil der Gouverneur der Ansicht ist, daß von der französischen Seite der Grenze, von Viraia aus, auf die nationalsozialistischen Truppen geschossen worden sei. Wie aus Pamplona gemeldet wird, soll der Militärgouverneur an die französische Grenzpolizei zugleich mit einer Beschwerde die Aufforderung gerichtet haben, künftig jedes Eingreifen von französischem Gebiet aus gefloß zu unterbinden, da er andernfalls gezwungen wäre, seinen Truppen den Befehl zu geben, sich unmittelbar gegen diese von der französischen Seite kommenden Angriffe zu verteidigen. Ferner habe er Protest dagegen erhoben, daß immer wieder spanische marxische Flugzeuge französisches Gebiet überflogen bzw. bei der Verfolgung durch nationalsozialistische Flugzeuge dorthin flüchteten oder aus Frankreich kommend ihre Angriffe vortrugen.

Der zuständige höchste Beamte der französischen Grenzpolizei erklärt auf Anfrage dazu, daß zwar kein Protest aus Pamplona vorliege, aber eine Bitte um Untersuchung der oben geschilderten angeblichen Übergriffe. Diese Untersuchung sei am Freitag nachmittag durchgeführt worden. Die wachhabenden Grenzgendarmen hätten auf das bestimmteste erklärt, von derartigen Vorfällen nichts zu wissen.

mit einer immerhin begrenzten Teilnehmerzahl höchste Kunst in Ton und Wort zu bringen oder im Rundfunk, ohne daß durch unmittelbares optisches Teilnehmen das Verständnis erleichtert wird. Millionen Menschen, die aus allen Volksschichten und Bildungsschichten stammen, zum Mithören aufzufordern.

4. Das Programm des Rundfunks muß so gestaltet werden, daß es den veredelteren Geschmack noch interessiert und dem anspruchsloseren noch gefällig und verständlich erscheint. Es soll in einer klugen und psychologisch geschickten Mischung Belehrung, Anregung, Entspannung und Unterhaltung bieten. Dabei soll besonderer Bedacht gerade auf Entspannung und Unterhaltung gelegt werden, weil die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Rundfunkteilnehmer meistens vom Leben sehr hart und unerbittlich angefaßt wird, in einem nerven- und kräfteverzehrenden Tageslauf steht und Anspruch darauf hat, in den wenigen Ruhe- und Mußestunden nun auch wirkliche Entspannung und Erholung zu finden. Demgegenüber fallen die wenigen, die nur von Kunst und Segel ernährt werden wollen, kaum ins Gewicht.

5. Es ist nicht wahr, daß Rundfunk oder Film der Kultur Schaden zugefügt hätten. Gewiß entspricht es den Tatsachen, daß die reine Schauspielkunst, künstlerisch gesehen, der filmischen Wiedergabe überlegen ist. Genau so wie ein Musikstück beim unmittelbaren Hören auch unmittelbarer wirkt als bei mechanischer Wiedergabe durch den Rundfunk. Das aber steht ja gar nicht zur Debatte. Es steht zur Debatte, ob es für die Millionen Menschen, weit verstreut im Lande, besser ist, niemals Beethoven oder Wagner oder sie wenigstens über den Rundfunk zu hören und niemals einen großen Schauspieler oder ihn wenigstens im Film zu sehen. Nur blaffer, weisfremder Aesthetismus kann sich der Dringlichkeit dieser Fragestellung entziehen. Die Millionen Menschen aber, weit verstreut in den deutschen Städten und Dörfern auf einsamen Gehöften, irgendwo im Schwarzwald, in Necklenburg oder in Ostpreußen werden es dem technischen Wirrwahl des Rundfunks zu danken wissen, daß es ihnen in ihrer Einsamkeit und Weltabgeschlossenheit das Wunder des Lebens ins Haus bringt, sie mit Städten und Provinzen verbindet und die Kammer festigen hilft, die das deutsche Volk geistig und seelisch umschließt.

6. Für die Bildung eines Volkes darf niemals der Grundjah gelten: „Alles oder nichts“. Man muß im Gegenteil in ewigem, eifrigem Bemühen das Bildungsniveau eines Volkes zu heben und zu beständigen juchen. Verantwortlich aber ist jener Standpunkt geistigen Hochmuts, der mit Verächtlichkeit auf ein niedrigeres Bildungsniveau herunterschaut. Auch der Rundfunk hat sich in seiner Programmführung vor diesem geistigen Hochmut zu hüten. Er darf nicht in lustlosem Raum eines überhöhten und damit maßlosen fremden Bildungsideals wirken. Er soll im Gegenteil seine Zelte mitten im Volke aufschlagen, den Geschmack des Volkes durch systematische Arbeit veredeln, sein Bildungsniveau nicht mit Hochmut belächeln, sondern mit Liebe und eifernder Hingabe heben.

Wiederum stehen wir am heutigen Tage vor dieser großen Schau der Wirtschaft, der Technik, der Kultur und der Politik auf einem der wichtigsten Teilgebiete unseres öffentlichen Lebens. Was ehemals nur An Gelegenheit der daran unmittelbar interessierten Kreise war, ist nun Sache der Nation und wird von der Welt respektvoll und vielfach mit Reid beachtet. Wäge auch von der diesjährigen Schau des deutschen Rundfunkgeschaffens ein starker Impuls ausgehen. Wäge auch sie mithelfen, die deutsche Volksgemeinschaft zu zimmern und die Kraft und die Fähigkeit des Rundfunks selbst zu vermehren. Glück und Frieden den deutschen Menschen zu bringen. Ich verbinde mit diesem Wunsche meinen und des Volkes Dank an alle die, die an der Gestaltung des Deutschen Rundfunks mitarbeiten, vom Intendanten bis zum letzten Arbeiter. Das ganze Volk ist täglich Zeuge dieser Arbeit und es will, daß sie getan werde, im Geiste der Freude, die alle Deutschen am Werk- und Feiertag verbindet. In diesem Sinne erkläre ich die Große Deutsche Funkausstellung 1936 in Berlin für eröffnet.



6 Zuchthäuser fällen die roten Mordurteile

General Franco Oberbefehlshaber der Nationalisten — Zimmer neue Waffen aus Frankreich

Lissabon, 28. August.

In einer Rundfunkansprache am Donnerstag stellte General de Viana fest, daß die Marxisten nur noch in einem Drittel Spaniens herrschen. In wenigen Tagen würden sie nur noch ein Fünftel besitzen. In Madrid streiten sich jetzt drei kommunistische Organisationen um die Macht. An der Spitze Sowjetrussen, jüdische Emigranten und der Kommunist Heinz Neumann. — Das Madrider Volksgericht, das über Leben und Tod politischer Gegner urteilt, setzt sich aus sechs ehemaligen Zuchthäusern zusammen, die noch vor zwei Monaten hinter Schloß und Riegel saßen.

Ueber die französische Grenze sind Abriegelungen von neuem Waffen für die Marxisten in Form eingetroffen. Der spanische Militärattaché in Paris hat Paris, weil er die Waffenabfuhr nicht gut geheißt hat, verlassen müssen. Nach wie vor sendet die französische Volksfront Waffen und Munition nach Madrid. — Im Hafen von Sevilla wurde am Donnerstag, nachdem sich die Rebel verteilt hatten, der Piratenkreuzer „Miguel Cercoantes“ gesichtet. Die Hafenbatterien eröffneten sofort das Feuer. Gleich zu Beginn der Beschießung tauchte ein französischer Kreuzer auf, der sich schützend vor das Piratenschiff legte.

Der Radiosender Burgos teilte mit, daß General Franco von dem nationalen Verteidigungsausschuss in Burgos zum Oberbefehlshaber sämtlicher nationaler Streitkräfte Spaniens ernannt worden sei.

In diesem Zusammenhang wies der Sender erneut auf den eigentlichen Sinn der nationalen Bewegung hin und wandte sich mit aller Schärfe gegen die Behauptung, daß es sich um die einseitige Vertretung irgend einer sozialen Klasse handle. In den Reihen der für die Befreiung Spaniens vom Moskauer Joch kämpfenden Männer befänden sich Angehörige aller sozialen Schichten und aller Parteien, die nur ein Ziel kennen, ihr Vaterland von den negativen internationalen Einflüssen zu befreien und den spanischen Staat auf einer neuen starken und sozial gerechten Grundlage aufzubauen.

Unbegrenzte Vollmacht für den Chef der GPU

Bemerkenswerte Enthüllungen des „Daily Express“

London, 28. August

„Daily Express“ bringt auf der ersten Seite unter größter Aufmachung eine Meldung ihres Berichterstatters aus Warschau, wonach der Chef der GPU, nach einer Geheimkonferenz mit Stalin Vollmacht erhalten habe, nach eigenem Gutdünken jedermann zu verhaften, den er für einen Gegner Stalins halte. Es handle sich um die größte Säuberungsmassnahme in der Geschichte der Sowjetrepublik. Vier hohe Offiziere, die Generale Schmidt, Sapoznikow, Kuznezow und Tulij seien gleichfalls verhaftet worden. Es bestehe der starke Verdacht, daß innerhalb der Roten Armee eine Verschwörung vorbereitet werde, um den Kriegsminister Woroschilow zu ermorden. Berichte seien im Kremlin eingetroffen, daß in ganz Rußland in den Garnisonen Flugblätter verteilt würden, die zum Aufbruch auffordern mit den Worten: „Tropfen, der Führer, der die Armee geschaffen hat, ist verdorrt, kämpft für ihn. Rache für Sinowjew und Kamenev.“

Das Blatt bringt ferner einen langen Bericht über die Arbeit der GPU-Agenten in der Londoner Sowjetbotschaft.

Höchste Erregung in Palästina

Jerusalem, 28. August.

Die Frage des Abbruchs des Araberstreiks in Palästina ist in den entscheidenden Schlüsselabschnitt getreten. Am Freitagnachmittag begannen in Jerusalem in Gegenwart des irakischen Außenministers die Beratungen, die die Entscheidung über den Streikabbruch bringen sollen. Im ganzen Land herrscht höchste Spannung und Erregung, was bereits zu einer Reihe blutiger Auseinandersetzungen geführt hat.

Am Donnerstag haben britische Land- und Luftstreitkräfte eine große Säuberungsfaktion gegen arabische Freischärler im Gebirge durchgeführt, wobei 12 Aufständische erschossen wurden. Die in den letzten Tagen immer mehr um sich greifende Verminnung von Paketen, die Höllensmaschinen enthalten, haben zu einer öffentlichen Warnung des Publikums vor dem Öffnen verdächtiger Sendungen geführt und die allgemeine Beunruhigung noch vergrößert.

Am Freitag wurde bei Mocha ein Jude erschossen und ein anderer schwer verwundet. Ein weiterer Feuerüberfall auf eine jüdische Volksmenge, bei dem die Täter verhaftet werden konnten, ereignete sich in der Nähe des jüdischen Hospitals. In der Nähe des im Indendiertel Jerusalems liegenden deutschen Generalkonsulats wurde eine Bombe geworfen, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Zwei verdächtige Araber wurden verhaftet. In einer Hauptstraße der Stadt fiel ein

Araber einem tödlichen Schuß zum Opfer. Auch in diesem Fall konnte der Täter von der Polizei festgenommen werden. Weitere Schießereien werden aus dem ganzen Land gemeldet. Die Straßen Jerusalems sind von jüdischen Demonstranten überfüllt, die erregt zu den Ereignissen Stellung nehmen.

Der Führer in Bahreuth

Bahreuth, 28. August

Der Führer traf Freitag vormittag in Bahreuth ein und wohnte am Nachmittag der „Vohengrin“-Aufführung im Festspielhaus bei.

„Unterseebootflottille Salkwedel“

Berlin, 28. August

Der Führer und Reichskanzler hat befohlen, daß die demnächst zu bildende 2. Unterseebootflottille zum ehrenden Gedächtnis des am 2. Dezember 1917 gefallenen U-Bootskommandanten Oberleutnant z. S. Salkwedel den Namen „Unterseebootflottille Salkwedel“ erhält.

Preissteigerungen in Frankreich

Paris, 28. August

Ab 1. September wird in Paris der Milchpreis um 10 Centimes erhöht werden. In Bordeaux wird der Brotpreis ab 31. August von 1,90 Franken auf 2 Franken erhöht werden. In Paris wird der Gaspreis ab 1. September von 95 auf 98 Centimes erhöht werden.

Paris dementiert

Paris, 28. August

Die „Habos“ mitteilt, erklärt man in französischen amtlichen Kreisen die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten, die von einer demnächst stattfindenden Zusammenkunft der Vertreter der französischen, sowjetrussischen, rumänischen und tschechoslowakischen Militärstreitkräfte wissen wollen, für gegenstandslos.

Drei Scheunen mit Stalkanbauten abgebrannt

300 Zentner Getreide vernichtet

Wassenbachhausen, Osk. Bradenheim, 28. August. In der Nacht zum Freitag wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm und Alarmrufe in Schrecken gesetzt. In dem großen Anwesen des Erbhofbauern Andreas Faray war ein Brand ausgebrochen, der in dem großen Vorrat an Getreide, Heu und Lehmreiche Nahrung fand und sich in kurzer Zeit auf die anstehende Scheune des Kronenwirts Hermann Keller und weiter noch auf die Scheune des Karl Feinmann ausbreitete. Die Dörrfeuerwehr, die rasch auf der Brandstätte eintraf, nahm den Kampf auf, um zunächst die hartbedrängten Wohngebäude des Faray und das Gasthaus mit Baderei zur „Krone“ zu retten.

Der Führer der Ortsfeuerwehr hatte in Erkenntnis der der ganzen Gemeinde drohenden Gefahr alsbald die Wecklinie Feilbrunn zur Hilfe gerufen. Bald gelang es den vereinten Kräften, die Gefahr von den Wohnhäusern, insbesondere auch des Bauern Alfons Kohr, das durch den Ueberfall eine „brennende Scheunengiebel“ schon Feuer gefangen hatte, und des sich neben der Krone befindlichen Hauses des Feinmann den Flammen zu entreißen. Durch das rasche Zugreifen der gesamten Einwohnerschaft gelang es noch mit größter Mühe, das Vieh in Sicherheit zu bringen, während das Federvieh zum Teil umgekommen ist. Gegen Morgen war die Gefahr beseitigt.

Den Bauern Horn und Anton Caprell, welche letzterer in der Kronenscheune eingemietet hatte, ist die gesamte, auf etwa 300 Zentner zu schätzende Getreideernte nebst vielem Heu und Lehm verbrannt, während Feinmann schon ausgebrochen hatte. Außerdem sind Wagen und Maschinen und sämtliches sonstige Ackergerät ein Raub der Flammen geworden.

Der Oberamtsvorstand, Regierungsrat Häberle, und Kreisfeuerlöschinspektor Dietrich-Bradenheim sind alsbald eingetroffen, wie auch Bürgermeister Weber der Feuerwehr und Bürgerchaft in ihrer Zusammenarbeit gute Anleitung gab. Ueber die Entstehung des Brandes konnte nichts ermittelt werden.

Wieder drei Menschen ertrunken

Bei der Militärbadanstalt am Freibad Horn am Bodensee wurde eine nur mit einer Badehose bekleidete männliche Leiche gefunden. Bei dem Toten handelt es sich um den 23jährigen Hilfschaffner bei der Reichsbahn Hans Schmid aus Konstanz. Man nimmt an, daß er im Wasser einen Schlaganfall erlitten hat.

Ein 5 Jahre alter Knabe aus Bad Cannstatt fiel in den Neckar. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsversuche konnte er nur noch als Leiche geborgen werden.

In einem unbewachten Augenblick ist das 21jährige Töchterchen des Rechenmachers Franz Merk aus Mittelulbach, Osk. Waldsee, in der Neckar ertrunken.

Tübingen, 28. August. (Die erste anerkannte Studentin gestorben.) In Schaan (Fürstentum Liechtenstein) verstarb am 25. ds. Mts. Gräfin Maria von Linden, die als erste anerkannte Tübinger Studentin den älteren Bewohnern Tübingens noch wohl erinnerlich ist. Sie war 1869 in Burgberg (Kreis Heidenheim) geboren. Es gelang ihr, der eine sehr zielbewußte und energische Natur zu eigen war, als erste mit ministerieller Genehmigung zugelassene Studentin in Tübingen immatrikuliert zu werden.

Schwäbische Chronik

Das Würt. Staatsministerium hat dem Deutschen Ausland-Institut aus Anlaß der Einweihung des „Jahresmals der deutschen Leistung im Ausland“ einen Staatsbeitrag in Höhe von 10 000 RM. bewilligt.

In der Reussen Straße in Rätlingen kam es abends zu einer wilden Szene zwischen einer von ihrem Mann getrennt lebenden Frau und einem Fräulein, das mit dem seit kurzem nach auswärts verzogenen Ehemann der Frau in Beziehungen gestanden haben soll. Bei der Rauferei zerrissen sich die Frauen gegenseitig die Kleider. Eine größere Menschenansammlung nahm Kenntnis an diesen widerlichen Auftritten. Die beiden werden sich wegen groben Unfugs zu verantworten haben.

Aus Stadt und Land

Magold, den 29. August 1936

Es ist ein wunderbares Ding um des Menschen Seele, und das Menschenherz kann sehr oft dann am glücklichsten sein, wenn es sich so recht lechzt.

Deutschnachrichten

Der Landesbischof hat Parrer Nil in Lohena u. Del. Neuenbürg, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

Promenadenkonzert

Morgen Sonntag abend 8 Uhr konzertiert die Stadtkapelle Magold auf dem Hindenburgplatz bei Vampfontbeleuchtung. Anschließend Tanzabend in der Traube im Rahmen des AdF-Urlaubsprogramms

Von Blaubeuren zurück

Die seit 18. August im Sommerlager Blaubeuren weilenden Erzähler des Kreisles Magold, 60 an der Zahl sind gestern abend in zwei Omnibussen wohlbehalten wieder in der Heimat angekommen. Auch die Lehrerinnen haben ihre Lagerzeit auf dem Schwanenweiher Hof beendet und sind wieder zurückgekehrt.

Schulbeginn

Am Donnerstag, 3. September nehmen die heiligen Lehranstalten (Seminar, Realschule mit Lateinabteilung, Volkshochschule und Frauenarbeitschule) den Unterricht wieder auf. Die Gewerbeschule beginnt, wie bereits berichtet, am Montag, den 31. August.

Sonntagskino

Zwischen Himmel und Erde

Das dramatische Geschehen, nach Otto Ludwigs bekanntem Roman, spielt sich lebenswahr und ergreifend auf der Leinwand ab, bei allen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassend. Im Beiprogramm ein erheitender Mithras-Film. Heute vorletzter Tag. (Siehe auch Anzeige).

Vom BfL Magold

Die Olympiade in Berlin war ein unerwarteter großer Erfolg für Deutschland und besonders für seinen Führer persönlich. Aber auch die Arbeit der Vereine auf allen Gebieten des Sports im letzten Jahrzehnt fand sichtbaren und erfreulichen Ausdruck. Diese Tatsache spornt an zu weiterer Arbeit. Jeder Aktive, ja jeder Angehörige eines Leibesübungs treibenden Vereins muß sich seiner Verantwortung bewußt sein für die sportliche Zukunft unseres deutschen Volkes. Aktive, Jugend, Frauen und Mädchen, Vortel, Gemeinde, alle arbeiten zusammen an der Schaffung eines Volkes mit sportlicher Erziehung, mit sportlicher Leistung, mit sportlicher Haltung.

Von diesem Gedanken ausgehend veranlaßt der BfL am Sonntag, 27. September, als Abschluß der Leichtathletikzeit seine jährlichen Vereinswettkämpfe, zu denen auch SA, SS, und NS, eingeladen sind. Am gleichen Tage werden auch die Wettkämpfe um die deutsche Vereinsmeisterschaft Klasse C ausgetragen. Diese Wettkämpfe um die deutsche Vereinsmeisterschaft werden künftig in jedem Jahr durchgeführt. Die Vereine aus der Umgebung, die mit uns zusammen diese Wettkämpfe bestreiten sollen, sind eingeladen und nehmen hofentlich teil. Dringend nötig ist nun in den nächsten Wochen noch ein ernstliches Training unserer aktiven und jugendlichen Mitglieder, vor allem auch an den beiden nächsten Sonntagen (siehe Aushang).

Getr. Frauenabteilung

Diese Abteilung nimmt ihre Übungsabende am Mittwoch, 9. September, wieder auf. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jede Frau und jedes Mädchen über 21 Jahre ohne Rücksicht auf eine Mitgliedschaft bei der NS-Frauenchaft dieser Frauen-Abteilung angehören kann. Keine Frau sollte sich diese Abhaltung einer Stunde Frohsinn und Bewegung in der Woche entgehen lassen.

„Diese Hitze“

Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann! Auch die Wettermacher nicht. Warum soll der Spätsommer nicht nachholen, was die Hundstage veräuhten? Wir

Beim Rangieren über eine Weiche entgleisten auf dem Bahnhof Buchau die Kollschmelze eines mit Pflastersteinen beladenen Güterwagens. Der Güterwagen machte sich dabei von den Kollschmelzen los und stürzte zur Seite, so daß das Hauptgleis in Richtung Schwanenried für kurze Zeit gesperrt war.

Als Brandursache des am letzten Freitag in Haillfingen, Osk. Rottenburg, ausgebrochenen Brandes, dem das Lokonomiegebäude von Josef Wehlfahrt mit den Entenvorräten zum Opfer fiel, kommt nicht, wie anfangs vermutet, Kurzschluß in Frage, sondern das Feuer wurde durch ein Kind gelegt, das in der Scheuer ein Feuer machen wollte.

In Cannaburen bei Münsingen wurden bei der von Professor G. Seyler durchgeführten Kirchenrenewierung über 400 Jahre alte Wandmalereien unter Löss und Bergung gefunden. Die an der nördlichen Wand des Kirchenschiffs erhaltenen Darstellungen haben in der oberen Bildfolge die Menschwerdung Christi, in der unteren die Passion als Thema.

Am 28. August 1936, vor nunmehr 40 Jahren, ist die erste, 11,82 Km. lange Teilstrecke Rautenbühlens der Jaberbahn eröffnet worden. Sie war eine der ersten württembergischen Lokal- oder Nebenbahnen.

Können schon einmal ein paar Tage brütende Hitze gebrauchen. Es ist noch einmal echtes Badewetter geworden, und in unserem herrlichen Schwimmbad sieht es aus, als ob es diesmal kein Sommerende gäbe. Dort jammert auch keiner: Diese Hitze! Und wie lange wird es dauern? Der August ist schon fort, Schwalben, Bachstelzen und Kottelchen rüsten zur Fahrt, und wenn auch Freund Star (die ersten werden die letzten sein!) noch bis in den Oktober bei uns bleibt, es herbstet doch trotz Sonnenglut, und die weißen Sommermäden maden an des Herbstes Nahe. Bunte Farben spielen schon im Blattwerk. Eine herbstzeitlose erblüht als Scheidegarn von letzten schönen Sommertagen. „Diese Hitze!“ Nein, nur nicht jammern. Denn ich höre schon im Geiste beim nächsten Tief, das über unsere Gegend hereinbricht und das Wetter verändert: Diese Kälte! Ja, wie solls denn Petrus nun eigentlich einrichten?

Ein Schwarzwaldidioter wird geehrt

Zu Ehren des 74jährigen Dichters Heinrich Schöff veranlaßt die Gemeinde Hallwangen am heutigen Samstag im Heim der Hiltersjungend einen Ehrenabend. Alle Freunde des Dichters sind dazu herzlich eingeladen. Heinrich Schöff ist einer der Stillen im Lande, dessen Wirken von tiefer Lebensweisheit durchdrungen ist. Ein für sein Schaffen und für seine Persönlichkeit charakteristisches Gedicht möge hier Raum haben:

Geh deinen Weg und laß dich nicht verdrießen, so viel die Welt auch deine Weisheit schilt! Sieh, wie vom Glanz die Straßen überfließen, die du begehtst und die's zu gehen gilt.

Geh immer zu und bleib dem Tag verbunden, der dich umleuchtet wie ein helles Wort; geh immer zu, jeht und durch alle Stunden, du Anbeter, geh nur immer fort!

Parfümierter Misthaufen gesucht

Es gibt noch immer Leute, die außer den angeborenen Schenkklappen auch noch ein mindestens fünf Zoll starkes Eisenblech vor dem Hirn tragen. Dieser einbruchsfähige Ganglienschutz behütet sie davor, mit der Gegenwart allzu nahe Bekanntschaft zu machen. Außerdem können dahinter sich Gedanken entwickeln wie Sammelstein, die auf seltiger Frühlingssweide hüpfen.

Frau von R. ist die Zucht eines Prachtexemplars von Gedankenlosigkeit gelungen. Das „von“ verpflichtet; andererseits aber kann man nicht umhin, den Gesetzen des neuen Staates Beachtung zu schenken. Es ist zwar eine starke Voraussetzung, daß das 17jährige Töchterlein der Frau von R., dem man selbstverständlich die „feinste“ Erziehung in den „allerfeinsten“ Pensionaten angedeihen ließ, mit Landhilfe und Arbeitsdienst Bekanntschaft machen soll, wo sie doch erstens von Adel ist und zweitens es gar nicht notwendig hat. Also lehte sich Frau von R. hin und suchte für das Töchterlein „eine Stelle als Landhelferin für Ad-Steuerung des Arbeitsdienstes bei Standesgenossen mit vollem Familienanschluß.“

Das ist das Richtige! Volksgemeinschaft kann schließlich nicht so verstanden werden, daß die Tochter der Frau von R. vielleicht mit der Tochter einer Gemüsehändlerin oder gar einer „Domestikin“ Bett an Bett schläft. Man muß da schon auf die „Standesunterschiede“ Rücksicht nehmen, die man seit dem Mittelalter sorgsam gepflegt hat und die auszulösen ein Landjahr abliefern können, die sich verpflichten, den Misthaufen täglich dreimal mit kölnisch Wasser zu bespritzen.

Und dem Arbeitsdienst raten wir dringend, für die Sproßlinge von Eisenblechträgern Spaten mit fünf-, sieben- und neunzähligen Kronen anzuschaffen und gewisse Sumpflägen vorder in den Adelsstand zu erheben, damit auch der Dreck auf der Arbeitsluft „Standesmäßig“ bleibe!

J. M.

eine Weiche entgleiten zu die Rollschmelze eines einen Güterwagens. Der sich dabei von den Rollen zur Seite, so daß Schwellenrad für kurze

des am letzten Freitag Kottenburg, ausgedehnte Konventionen der von den Entwürfen zum wie anfangs vermutet, dem das Feuer wurde legt, das in der den wollte,

er Mänsingen wurden weiter durchgeführten 400 Jahre alte ründe und Verpug nördlichen Wand der Darstellungen haben in Bemerkung Christi, als Thema,

r nunmehr 40 Jahren, unge Zeitstrecke Kaufsteh n erhöht worden. Sie umbergischen Lokal, oder

Land

paar Tage brütende od einmal echtes Baia unferem herrlichen, als ob es diesmal ort jammert auch Feilange wird es dauern? Schmalßen, Badstel zur Fahrt, und wenn ten werden die letzten über bei uns bleibt, nenglat, und die weian des Herbstes Nähe, n im Nativort. Eine Scheidegruß von Ich, „Diese Hitze“! Kein, ich höre schon im das über unsere Ges Wetter verändert: denn Petrus nun

hter wird geehrt en Dichters Heinrich Gemeinde Hallwanq im Heim der Giltid, Alle Freunde des eingeladen. der Stillen im Lan der Lebensweisheit n Schaffen und für schliches Gedicht mäsich's nicht verdrießen, e Weise schilt! Strafen überfließen, gehen gilt. dem Tag verbunden, n Milles Wort, urch alle Stunden, mer fort!

Kaufen gesucht

ute, die außer den auch noch ein min-Eichenbreit vor dem uchlichere Ganglien der Wegenart all-machen. Außerdem nten entwickeln wie ger Frühlingssweide

ucht eines Bracht- schaf gelangen. Das seits aber kann man des neuen Staates ist zwar eine starke Tochterlein der selbstverständlich die den „allerersten“ schaft, mit Landhilfe schaft machen soll, del ist und zweitens at. Wo steht sich die für das Zöcher- helferin für Ab- s dienstes bei mit vollem Fra-

itzgemeinschaft kann en werden, daß die, vielleicht mit der erin oder gar einer schläft. Man muß unterchiede“! Krid- it dem Mittelalter die auslösen ein wäre. Ueberhaupt sorgen, daß adelige und Freiherren ihr die sich verpflichten, einmal mit Kölnisch

aten wir dringend, endbreitragern Spa- teunzigen Kronen umpflichten vorher den, damit auch der st. „Hande-“ mag“ J. M.

Auch sie pfligten Kameradschaft Sommerlager der Lehrerinnen auf dem Schadenweiler Hof

Seit dem 18. August fand auf dem Schadenweiler Hof bei Kottenburg das 3. Sommerlager für Lehrerinnen statt unter der Leitung von Van Berger-Hall.

Inmitten einer wunderschönen, fruchtbaren Landschaft liegt das Hofgut, das eine große Schär Erzieherinnen aus allen Gegenden Württembergs zur gemeinsamen Lagerzeit zusammengeführt hat. Wer unter uns Kameradinnen wird diese Zeit mit ihren reichen Eindrücken wieder vergehen können! Da liegt vor uns das weite Land mit seinem ernsthaft-frohen Charakter, seinen grünen Wiesen und Tälern, umfäumt von Bergen und Hügeln: Heimat, Vaterland, wie schön bist du! Du ziehst den Blick vom Alltag hinaus ins große weite Heimatland und füllt die Seele mit Freude und Dank, Vergnügen und von innerer Glückseligkeit erfüllt erklingen daher die Lieder, die beim Marsch und frohen Wan- derungen aus unseren Reihen dringen. Sie möchten in ihrer frische allen Hörenden frohen Sinn ins Herz geben, jedem, der uns am Wege begegnet, einen Gruß von uns entziehen. Der Gruß aber ist ein Stück Herzlichkeit, die neuwach- ser ist auf dem Boden treuer Kameradschaft.

Wie lange lag doch Schillers Wort hart auf den Menschen: „Der eine geht am andern fremd vorüber und fragt nicht nach seinem Schmerz!“ Nun aber hat die Kameradschaft den Weg zum einen zum andern gefunden; und sie hat nicht Ruhe, bis ein jedes in seinem warmen deutschen Herzen die Saiten des Besühens und Mit- empfindens mitschwingen läßt!

Zur rechten Kameradschaft gehört aber auch die Kampfstreue, die soldatische Ausdauer, wenn härtere Proben gestellt werden. Deshalb ist dem Frühsporn die hohe Aufgabe gestellt, jeder Weichlichkeit gegen sich selbst ein bestimm- tes Rein entgegenzustellen, um gefährt und wil-

lenshart auch einer schwereren Forderung entgegenzutreten zu können. Das Leitwort eines mutigen Geschlechts: „Bolt ans Gewehr“ muß täg- lige Gehaltung erringen. Drum wollen wir un- sere Kampflieder auf uns wirken lassen und aus ihnen frischen Mut schöpfen. Sie gaben schon in härterem Kampf wuchtige Kraft, und sie sollen unsere Jugend und uns, die wir diese Jugend leiten, nicht weichlich finden.

In ernsthafter Geistesarbeit, zur Schaffung klarer Bilde für die entscheidenden Fragen unserer Zeit sollten die Vorträge dienen, die wir von berufener Seite hören durften. Unvergesslich bleibt uns Kameradinnen die politische Feiert- kunde, dort bei der Hindenburgbuche bei Hageloch, wo unser Gauamtsleiter Va. Huber uns in das Wesen deutschen Brautums einführte. Trotz der weiten Wanderung unter herrlichstem Sonnenschein, die wir hinter uns hatten, ge- lang es dem Redner, durch seine trefflichen Aus- führungen uns alle bis zuletzt von der Gewalt der Zeit zu überzeugen. Kraftvoll und von heißer Liebe für Bolt und Vaterland durchdrungen klangen unsere Nationallieder über das friedliche Land, das vom letzten Leuchten der untergehenden Sonne überstrahlt war. Einen denkwürdigen Abschluß unserer zehntägigen Schulung bildete das Lagerfeuer, um das wir uns am Donners- tag Abend scharten. Zur schlichten ersten Feier vereinten wir uns alle um die hellodernden Klammen, die weithin ihr Licht trugen. Sie wurden uns zum Symbol: Was dürr und morsch ist, verfault er rasch, — was echt, wahr und kraft- voll ist, bewahrt seine Wärme und Helligkeit durch alle Stürme der Zeit.

Eine besondere Freude war es uns, daß auch der Kreisleiter von Kottenburg an unserer Ab- schiedsfeier teilnahm.

All dies gemeinsame Erleben der Schönheit

unser Vaterlandes und das gemeinsame Be- kenntnis zu Bolt und Führer wird jedes von uns an seine Arbeitstätte begleiten und dort immer wieder leuchtend über unserm Schaffen stehen.

Auszeichnung
Calw. Der DDAK und die Oberste Nationale Sportbehörde haben dem Schwertkämpfer Karl Gehring von Oßelsheim für seine 1800-Km.-Fahrt zur Olympiade Berlin 1936 die „Goldene Olympia-Sternnachts-Erinnerungsplakette“ verliehen.

Letzte Nachrichten Segelflug über 250 Kilometer

Wasserkuppe, 27. August.
Der 12. Tag des 17. Rhön-Wettbewerbes brachte ideales Flugwetter und damit auch einen Großflugtag allererster Ordnung. Von 9 bis 17 Uhr wurden 77 Starts durchgeführt, von denen eine große Zahl außerordentlich erfolgreich endete. So konnte der Münchener Kurt Schmidt durch einen an- her vorragenden Fernstreckflug über 250 Kilo- meter nach Trier seine Mitbewerber über- bieten.

Große Politik in kleinen Dosen

Spanische Bischöfe beim Papst
In den nächsten Tagen wird Papst Pius XI. die aus Spanien geflüchteten Bischöfe in Castel Gandolfo feierlich empfangen und dabei eine scharfe Ansprache gegen den spanischen Kom- munistenterror halten. Eine klare Stellung- nahme des Vatikan wird in allen katholischen Kreisen schon längst erwartet.

Militärbündnis auf alle Zeiten
Der nunmehr veröffentlichte Wortlaut des britisch-ägyptischen Abkommens legt die Dauer des Vertrages selbst mit 20 Jahren, die des Militärbündnisses aber „auf alle Zeiten“ fest. Die Hilfe, die Ägypten im Kriegsfall oder im Falle eines „internationalen Notzustandes“ zu leisten hat, umfaßt alle Erleichterungen für die britischen Luft-, Land- und Seestreitkräfte durch Bereitstellung von Kasernen, Flugplätzen, Hafenanlagen usw. Großbritannien kann in solchen Fällen das Kriegrecht und die Zen- sur über Ägypten verhängen.

Metz — Großgarnison
Die französische Garnison in Metz ist in der letzten Zeit gewaltig vergrößert worden. Gegenwärtig besteht sie aus dem Infanterie- regimentern 80, 146, 151 und 162, dem 18. algerischen Schützenregiment (ohne 1. Ba- taillon, das nach Trier abgezogen kam), 30. Dragonerregiment, 507. Kampfwagenregiment, 39. Artillerieregiment, 163. Fuhrerregiment, 8. Luftbrigade mit 2. und 38. Halb- brigade.

Verstärkung der holländischen Landesverteidigung
Die niederländische Regierung hat eine Vorlage über die Erhöhung des Landesver- teidigungshaushalts eingebracht, die den Bau von zwei Torpedo- und vier U-Booten und die Anschaffung von 75 Flugzeugen, darunter 39 Bombern für Niederländisch-Indien, vorsieht.

Spanischer Botschafter macht nicht mehr mit
Dem Beispiel zahlreicher diplomatischer Vertreter Spaniens folgend, ist nunmehr auch der erst am 14. Juli d. J. in London beglaubigte Botschafter Lopez Olivos zurückgetreten. Weiter Mitglieder der spanischen Botschaft in London haben ihre Rücktritt angekündigt.

Handel und Verkehr Große Butterkhan in Saulgau

Aus Anlaß der bäuerlichen und gewerb- lichen Leistungsschau vom 12. bis 27. Sep- tember 1936 hat der Milchwirtschaftsverband Allgäu von sämtlichen Betrieben, die im württembergischen Oberland Butter her- stellen, Butterproben zwecks Beurteilung der Qualität dieser Butter zu einer Butter- schau nach Saulgau angefordert. Der Milchwirtschaftsverband Württemberg be- teiligt sich ebenfalls mit einer größeren An- zahl von Proben aus Betrieben seines Ver- bandsgebietes. Insgesamt werden bei dieser Butterkhan etwa 120 Butterproben einer Beurteilung unterzogen. Beurteilt werden: Markenbutter, deutsche keine Kollereibutter und Kollereibutter.

Die Verbesserung der Butterqualität ist besondere Aufgabe des Reichsnährstandes, weil die Aufgaben der Marktregelung und Marktordnung nur dann mit vollem Erfolg durchgeführt werden können, wenn die Milch- wirtschaft dem Handel und Verbrauchern eine haltbare Butter zur Verfügung stellt, und durch Einlagerung der Butter auf Monate hinaus Zeiten des Butterüber- schusses bis zu Zeiten des Butterbedarfes überbrückt. Regelmäßige Butterpräsen- tationen bieten die Gewähr, daß Handel und Verbraucher eine Butterqualität erhalten, die diese Ziele unterstützt. Die Butterkhan in Saulgau wird den Beweis erbringen, daß die Markenbutter gegenüber jeder anderen Butterkhan von wesentlich besserer Be- schaffenheit ist.

Schwarzes Brett

Verleumdung, Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

Gauorganisationsamt
736/Stp.
Betr. Beschaffung von Hohenfahnen.
Apter Bezugnahme auf diebezugsfähige frühere Anordnungen wird nochmals darauf hingewiesen, daß Beschaffungen von Hohenfahnen, sowie das Anbringen von entsprechenden Fahnenstangen an übernommene NS-Gaue-Fahnen und dergl. an organisatorischen Gründen vorläufig zurück- gestellt werden müssen. Es wird jedoch zur gegebenen Zeit noch bekanntgegeben, wenn diese Verfügung als aufgehoben anzusehen ist. Es sei aber jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Anschaffungen sowie Umänderungen in jedem einzelnen Falle dem Gauorganisationsamt zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

Betr. Sonderrundschreiben Folge 13/36
12/K vom 22. August 1936. Meldung 2. Sep- tember 1936 über die Anzahl der in den Kreisbereichen vorhandenen Blöde.

Diese Meldung hat selbstverständlich auch die Anzahl der auf Grund der Block- und Zellen- neuordnung jeweils im Kreis erstellten Haus- gruppen zu enthalten.

HJ., JV., Bdm., JM.

HJ.-Unterbanne III/126
An der Führertagung des Bannes am 29. 30. 31. hat von jeder Gefolgschaft mindestens ein Führer teilzunehmen. Beginn heute abend 18 Uhr Ende morgen Sonntag 12 Uhr. Die Ja- für die letzte Woche des Freizeitalagers sind gleich mitzubringen.

Sämtliche Standortführer melden umgehend, welche Ja. am 9. November in die Partei ein- treten wollen. Kamentliche Meldung, Bedingungen: 4 Jahre Mitgliedschaft der HJ.

Das Württ. Innenministerium hat an die Bürgermeister einen Fragebogen hinausgegeben über die Gemeindeleistung an die HJ. Die Standortführer legen sich umgehend mit den Bürgermeister in Verbindung wegen dieser Fra- gebögen.

WM, Standort Nagold

Ab September beginnt der WM-Dienst wie- der. Heimabend wie letzter für Schaft 1. Don- nerstag, den 3. 9. 36; Schaft 2. Dienstag, den 1. 9. 36 (Mittwoch, Papier, Wasserfarben und Pinsel mitbringen); Schaft 3. Freitag, den 4. 9. 36. Sämtliche Schäften Turnen: Mittwoch, den 2. 9. 36.

Betr. Beitragsabrechnung: Die Beiträge sind von den betr. Möbel bis zum 1. 9. 36 abzulie- fern. **Standortführer.**

Beispriese, Heildronn: Ochsen 400 bis 750, Kühe leer 350 bis 650, trächtig 400 bis 750, Kalbinnen 400 bis 600, Jungvieh 150 bis 300 RM. — Roje nfeld, RM. Sulz: Jungvieh 200 bis 400, Kalbinnen 400 bis 650, Kühe 350 bis 400, Fohlen 320 bis 500 Reichsmark je Stück.

Schweinepreise, Heildronn: Milch- schweine 18 bis 27, Säuger 35 bis 55 RM. — Roje nfeld: Milchschweine 20 bis 25 RM.

Obstverkauf in Bietigheim. Der zu 230 Zent- ner gefächte Obstertag von den hiesigen Grundbesitzern auf Markung Bietigheim und Mettersimmern wurde vor kurzem verkauft. Erlöst wurden rund 1900 RM., so daß der Zentner auf 5,90 RM. zu stehen kam.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Landeskirche

Sonntag, (12. S. n. Tr.) 9.45 Uhr Predigt (Stud. Rat Laible), kein Kindergottesdienst, keine Christenlehre mit den Söhnen; abends 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinshaus. Don- nerstag Abends 8 Uhr Jugendabend mit den Söhnen im Vereinshaus, mit den Töchtern in der Kleintinderschule. **Hetschhausen:** 8.45 Uhr Predigt (Studienrat Laible), auch Kindergot- tesdienst.

Bischöfliche Methodistenkirche
Sonntag, Vorm. 9 Uhr Frühgottesdienste, 9.45 Predigt (Wäger), 10.45 Uhr Sonntagsschule, Abends 8 Uhr Predigt (Wäger), anschließende Singstunde. **Montag Abends 8.15 Uhr** Jugend- stunde in Hetschhausen (Wäger). **Mittwoch Abends 8.15 Uhr** Bibelstunde (Wäger). **Hetschhausen:** Dienstag Abends 8.15 Uhr Bibelstunde (Wäger). **Ehhausen:** Sonntag 2 Uhr Predigt (Kellner), Donnerstag Abends 8.15 Uhr Bibelstunde (Wä- ger).

Katholische Kirche
Sonntag, 8.30 Uhr Gottesdienst in Altensteig, 10 Uhr Predigt und Amt in Nagold, 2 Uhr An- dacht, Montag und Dienstag 7 Uhr hl. Messe, Mittwoch 6 Uhr hl. Messe in Rohrdorf, Don- nerstag bis Samstag 6.15 Uhr hl. Messe.

Vorausichtliche Witterung: Deftliche Winde heiter, trocken, tagüber warm, vereinzelt Frühnebel.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Jailer, Inh. Karl Jailer, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. H., Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
D. V. VII. 1936: 2544

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Alle Rundfunkhörer des Kreises Nagold vor die Front! Rundfunkprecher-Wettbewerb

vom 28. August bis 6. September 36

1. Haltung:
Der Rundfunkprecher muß sich in allen Lagen seiner Verantwortung gegenüber dem Hörer, der Sache und der Sprache bewußt sein. Sein Auftreten muß gewandt und sicher sein. — Er hat Anpassungsfähigkeit gegenüber den verschiedenen Aufgaben und Ge- heisgegenwart bei unvorhergesehenen Zwei- felfällen zu besitzen.

2. Stimme:
Die Stimme des Rundfunkprechers muß klangvoll, ausdrucksreich und sehr biegsam sein. Vor allem aber muß in ihr eine „Persönlichkeit“ zum Ausdruck kommen, damit der Hörer immer wieder berührt und ge- fesselt wird.

3. Sprechablauf:
Der Sprechablauf des Rundfunkprechers muß natürlich sein, d. h. er muß in einem gepfleg- ten und sehr lebendigen, aber völlig ungetün- kelten Alltagsprechen bestehen. Beherr- schung der mundartfreien Hochsprache und einwandfreie Deutlichkeit sind selbstver- ständlich Voraussetzung. Im besonderen muß die Lautbildung frei von lehrhaften Press- und Knä- deln sein. Schönreden und selbstgefällige Betonung der eigenen Person scheiden eine Ein- gang aus. Der Rundfunkprecher muß das Sprechen beherrschen, d. h. er muß in der Lage sein, eine unbedeutende Niederschrift, auch ohne Vorbereitung vom eigenen Denken her in wirkliches Sprechen umzusetzen.

Wortwahl und Satzbau in der freien Ausdrucksweise müssen volksthümlich, bildhaft und fesselnd sein.

4. Kenntnisse:
Der Rundfunkprecher muß weitgehende All- gemeinkenntnisse auf den verschiedensten Gebieten besitzen. Fremdwörter, wenn sie schon nicht zu vermeiden sind, dürfen dem Begriff und der Aussprache nach keine Schwierigkeiten bieten. Vor allem als Anlaßer muß der Rundfunk- precher außerdem eingehende Sondernent- nisse auf dem Gebiet Kultur nachwei- sen können.

Ferner ist Beherrschung der Aussprache min- destens des Englischen, Französischen und Italienischen unerlässlich.

Hier ist der Stimmschein für die Hörer
(Bitte ausschneiden)

Rundfunkprecher-Wettbewerb 1936
Reichswettbewerb
Stimmzettel
An die Reichsleitung
Berlin-Charlottenburg 9
Majorenallee
„Haus des Rundfunks“
Ich schlage vor:
für den 1. Preis Sprecher-Nummer:
2. „ „ „ „
3. „ „ „ „
4. „ „ „ „
5. „ „ „ „
6. „ „ „ „
7. „ „ „ „
8. „ „ „ „
9. „ „ „ „
Name: ..
Wohnort: ..
Straße u. Haus-Nr.

Folgende Forderungen werden an den deutschen Rundfunkprecher gestellt:
Der deutsche Rundfunkprecher muß ein Na- tionalsozialist sein, der für das große Geschick unserer Zeit den echten und volksthümlichen Ausdruck findet.
Entscheidend für seine Eignung und Be- währung ist die Erfüllung folgender Punkte:

Baugewerks-Innung Nagold

Wir betrauern den Verlust unseres Innungsmitglieds 1414

Friedrich Rau

Maurermeister von Ebershardt

der am Freitag früh verstorben ist. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Zur Beerdigung, welche am Sonntag Nachmittag 2 Uhr in Ebershardt stattfindet, erwarte ich die Teilnahme sämtlicher Innungsmitglieder.

Der Obermeister.

Frauenarbeitsschule Nagold

Die neuen Kurse in Handnähen, Wäschennähen, Kleidernähen, Sticken u. allweiblichen Handarbeiten beginnen am Donnerstag, den 3. September 1936. Frauen und Mädchen ist Gelegenheit geboten, an Nachmittags- und Abendkursen teilzunehmen.

Anmeldungen nimmt am Dienstag, den 1. September von 2-5 Uhr in der Frauenarbeitsschule entgegen.

109/8 Die Schulleitung: M. Dray

Christ-Lucas Gärtenbuch



Die 288 Besten

Eine gemeinnützige Anleitung zur Anlage und Behandlung des Hausgartens, sowie zur Zucht und Pflege der Blumen, Ziergehölze, Gemüse, Obstbäume und Beeren

einschließlich der Blumenzucht im Zimmer.

Mit einem Anhang enthaltend: Gartenkalender.

Vorrätig bei: G. W. Zaiser, Nagold.

Mädchen

welches im Handnähen gut bewandert ist, zur Aushilfe sofort gesucht.

Gottl. Großmann Nähenmacher

144/22

Gefundes, fleißiges

Mädchen

im Alter von 17-19 Jahren für sofort oder später gesucht.

Frau Clara Hespeler, Nagold Malergeschäft 141

Einer unserer Mitarbeiter verdient

Herr G. (Wirtsh.) innerhalb 17 Tagen Rm. 57.79.

Herr G. war anstaltlicher Buchhalter und hat sich viel erarbeitet. Danken auch Sie einem Bericht und vertrauen Sie unsern rechtlichen Ratgeber: Richard Wornath, Kaffeehandel Bremen W. Postfach 808.

Sauerkraut

ist zu haben bei

Julius Raaf

Die Quartiergelber

von der Einquartierung am 7. Aug. d. J. können ab heute bis zum 10. Sept. d. J. auf der Polizeiwache abgeholt werden. Stadtpflege

106/40



Brot bleibt frisch

In einem Brotkasten. Die schwere Emailierung u. der verhältnismäßig dichte Verschluss verhindern das Austrocknen.

Lackierte Brotkästen v. Rm. 3.- an Emailierte Brotkästen v. Rm. 6.- an

161 pretawort bei

Berg & Schmid

Wenn seine Jugend

und Schönheit wert, nimmt zur Pflege des Körpers nur „Steckenpferd“

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

die Köstliche, überall zu haben, bestimmt bei

Apothek Th. Schmid Vorstadt-Drog. W. Letsche

101/3

Wenn Wasser waschen müßte...

kaufte er noch heute eine **Miele** Elektro-Waschmaschine J. Werner & Sohn, Nagold

Bermiete 1413

11.2 Zimmer-Wohnung.

Nö. zu etw. d. „Gesellschaft“

Selbsteingemachtes Sauerkraut

empfiehlt

Hermann Raaf

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 30. August		Montag, 31. August	
8.00 Galentanz	8.00 Zeitungs- u. Wetterbericht	5.45 Chronik	5.45 Chronik
8.05 Nachdruck: Gumnastik	8.05 Nachdruck: Gumnastik	5.55 Nachdruck: Gumnastik I	5.55 Nachdruck: Gumnastik I
8.20 Nachdruck: „Bauer, hör auf“	8.20 Nachdruck: „Bauer, hör auf“	6.20 Wiederholung der 2. Abendnachrichten	6.20 Wiederholung der 2. Abendnachrichten
8.30 Evangelische Kirchenlieder	8.30 Evangelische Kirchenlieder	6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert
9.30 „Die Regenbunnen Dombauern Frauen“ (Schallplatten)	9.30 „Die Regenbunnen Dombauern Frauen“ (Schallplatten)	7.00 bis 7.10: Frühnachrichten	7.00 bis 7.10: Frühnachrichten
10.00 Vom Volkstheater: „Morgenfeier der 43. Das Jahr überm Fluss“	10.00 Vom Volkstheater: „Morgenfeier der 43. Das Jahr überm Fluss“	8.00 Wetterberichts	8.00 Wetterberichts
10.30 „Im grünen Lande hat Sommer...“	10.30 „Im grünen Lande hat Sommer...“	8.10 Gumnastik II	8.10 Gumnastik II
11.00 Vom Volkstheater: „Land und Leute vom grünen Oden bei Spiel und Scherzen“	11.00 Vom Volkstheater: „Land und Leute vom grünen Oden bei Spiel und Scherzen“	8.30 „Aber Alana zur Arbeitsbank“	8.30 „Aber Alana zur Arbeitsbank“
12.00 Vom Volkstheater: „Es knat und knat im rheinmännischen Städtchen“	12.00 Vom Volkstheater: „Es knat und knat im rheinmännischen Städtchen“	9.00 „Schwäbische Arbeiter zur Seiersbank“	9.00 „Schwäbische Arbeiter zur Seiersbank“
13.00 Kleines Kapitel der Zeit	13.00 Kleines Kapitel der Zeit	10.30 Sendeanfang	10.30 Sendeanfang
13.15 Vom Volkstheater: „Es knat und knat im rheinmännischen Städtchen“ (Fortsetzung)	13.15 Vom Volkstheater: „Es knat und knat im rheinmännischen Städtchen“ (Fortsetzung)	11.00 „Für die Bauer“	11.00 „Für die Bauer“
13.30 Hörberichte vom „Großen Bergpreis von Deutschland“ aus der Rennstrecke Schwabland	13.30 Hörberichte vom „Großen Bergpreis von Deutschland“ aus der Rennstrecke Schwabland	12.00 „Schwaben spielen das Mittagskonzert“	12.00 „Schwaben spielen das Mittagskonzert“
14.00 Vom Volkstheater: „Rafert in Berlin“	14.00 Vom Volkstheater: „Rafert in Berlin“	13.00 Zeitungs- u. Wetterbericht, Nachrichten	13.00 Zeitungs- u. Wetterbericht, Nachrichten
14.30 „Aus deutschen Märchenoper“	14.30 „Aus deutschen Märchenoper“	13.15 Schloßkonzert	13.15 Schloßkonzert
14.45 „Aus Leben und Werk“	14.45 „Aus Leben und Werk“	14.00 „Es knat und knat im Schwabenland“	14.00 „Es knat und knat im Schwabenland“
15.00 „Mit Sang und Klang“	15.00 „Mit Sang und Klang“	15.00 „Eins ins Andere“	15.00 „Eins ins Andere“
16.00 Markt im Freien	16.00 Markt im Freien	17.30 „Dornier-Menschel melbet hört“	17.30 „Dornier-Menschel melbet hört“
Damischen: Dankberichte vom Pferderennen am den Großen Preis von Baden-Baden	Damischen: Dankberichte vom Pferderennen am den Großen Preis von Baden-Baden	18.00 „Freibilder Klara“	18.00 „Freibilder Klara“
17.45 Märchen Märchenwelt:	17.45 Märchen Märchenwelt:	19.00 „Hilke“	19.00 „Hilke“
18.00 „Gefang verlockt das Leben“ I. Benjamin Glial	18.00 „Gefang verlockt das Leben“ I. Benjamin Glial	22.00 Zeitungs- u. Wetterbericht, Nachrichten	22.00 Zeitungs- u. Wetterbericht, Nachrichten
19.00 „Schwäbische Klaviermusik“	19.00 „Schwäbische Klaviermusik“	23.00 „Markt zur alten Stadt“	23.00 „Markt zur alten Stadt“
19.30 „Lernen und Sport - haben das Recht“ Schlußberichte vom Großen	19.30 „Lernen und Sport - haben das Recht“ Schlußberichte vom Großen	24.00 bis 2.00 Nachkonzert	24.00 bis 2.00 Nachkonzert

Todes-Anzeige

Ebershardt, den 28. Aug. 1936

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Friedrich Rau

Maurermeister

ist heute früh nach langem schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

In tiefem Leid:

Katharina Rau geb. Sprenger

mit Angehörigen

Beerdigung: Sonntag mittag 2 Uhr

Dankfagung

Allen denen, die an dem herben Verlust meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Pauline Hezer geb. Schweikle

so überaus innigen Anteil genommen haben, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen

Friedrich Hezer

Nagold, den 28. August 1936

VFL NAGOLD

Sonntag nachmittag 2 Uhr Handball-Freundschaftsspiel VFL Nagold I - TB. Rohrdorf I

Spieleröffnung heute abend 8.30 Uhr im Gasth. z. „Pflug“

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lina Ziegler

Heinrich Pflästerer

Schönbrunn Weinheim a. d. Bergstraße

30. August 1936

Wachtung! Schreiner!

Tüchtigem Schreiner ist nie wiederkehrende Gelegenheit geboten, zur Uebernahme einer ganz neuzeitlichen, sehr gut gehenden Schreinerei, mit 175 qm großer Werkstätte und Ausstellungsraum. Das Anwesen wurde 1934 neu erstellt, und dazu gehören noch 1000 qm Gaulände. Entfernung n. Kreis- und Industriestadt Oberndorf/R. 1 km. Das Anwesen kann besonderer Umstände halber sofort käuflich erworben werden.

Friz Kübler, Schreiner, Mittag bei Oberndorf a. R.

Tonfilm-Theater NAGOLD

Samstag und Sonntag je 8.15 Uhr

Mit Beiprogramm, u. a. Wally Nauf.

Zwischen Himmel und Erde

Ein Film nach Otto Ludwig vielgelesenen Roman, der die Schicksale zweier Menschen zeigt. Von Anfang dieses deutschen Handwerker-Filmbildes ein Kampf, der die beiden Brüder hoch oben auf dem Roststuhl auftrug, wobei der eine, der dem Bruder die Uebernahme und das Herz einer Frau geköhnt hat, unfaul.

Zur Aufführung im Tonfilmtheater: Otto Ludwig: **Zwischen Himmel und Erde** Buchausgabe **2.85**

Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

An- und Verkauf

von **Liegenschaften jeder Art** besorgt 1364

Treuhandbüro Guhl-Horb

Telefon 244

Habe mich **in Wildberg als Zahnarzt** niedergelassen

Dr. Kuhn

Sprechstunden 9-13 Uhr 15-19

Samstag 9-13

Zu den Ersatz-Kassen zugelassen

Lohnender Nebenverdienst!

Herrn mit guten Beziehungen ist Gelegenheit geboten, sich eine regelmäßige Nebenverdienst zu verschaffen. Perf. Unterstützung durch Außenbeamte großer Akt. Ges. Distr. zugef.

Gebl. Zuzhr. erb. unter Nr. 1401 an den „Gesellschaft“

Kotfelben

Am Sonntag, den 30. Aug. findet im Gasth. z. „Löwen“ 1509

Sichelheute mit großer Tanzunterhaltung

Natt mozu freundlichst einladet

Röhm zum „Löwen“

Weggerlehrling

per sofort gesucht. Derselbe kann auch schon ein Lehrjahr hinter sich haben. 1404

Weggermeister Herm. Walter Pforzheim, Gutingerstr. 9

Eine 30 Wochen wöchige **Ralbin** Rotfisch, sowie ein 1/2jähr. **Rindle** verkauft 1407

Andreas Morlok beim Röhle Röhlingen

Einige Mechaniker, Eisendreher u. Revolverdreher

für dauernde Beschäftigung nach auswärts gesucht.

Angebote erbeten unter Nr. 1400 an die Gesf. St. d. Bl.



„Windhut“ für Deutschland nach Südafrika

Schweizerschiff der „Pretoria“ vom Stapel gelassen — Taufe durch Ritter von Epp
Hamburg, 27. August.

Am Donnerstagmittag lief auf der Werft von Vohm und Vohs der zweite, nach der „Pretoria“, für die deutschen Afrika-Linien erbaute Schnelldampfer „Windhut“ glücklich vom Stapel. Die Taufe vollzog im Beisein des früheren Gouverneurs von Deutsch-Südafrika, Dr. Seib, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, der in seiner Taufrede folgenden Wunsch aussprach: „Mögen beide Schiffe, „Pretoria“ und „Windhut“, ihrer großen Aufgabe erfolgreich dienen und lange und glücklich als stolze Repräsentanten eines angesehenen, kraftvollen Deutschen Reiches und seines Führers Adolf Hitler nach Südafrika fahren.“

Es ist nicht das erstmal, daß der Name „Windhut“ am Bug eines deutschen Afrika-Dampfers steht; schon vor dem Weltkrieg trug ein deutsches Schiff diesen Namen. Die alte „Windhut“ hatte 6344 Bruttoregistertonnen, lief 13 Seemeilen in der Stunde, konnte 180 Fahrgäste aufnehmen und brauchte für die Reise von England nach Kapstadt 24 Tage. Die neue „Windhut“ ist 16 000 Bruttoregistertonnen groß, kann 500 Fahrgäste befördern, hat eine Stunden-geschwindigkeit von 18 Seemeilen und legt die Strecke England — Kapstadt in 15 Tagen zurück. Die neue „Windhut“ gehört zweifellos zu den am besten eingerichteten Schiffen der Südafrika-Linien. Sämtliche Kabinen, auch der Touristenklasse, haben warmes und kaltes fließendes Wasser und sind mit Schränken ausgestattet. Das Schiff hat geräumige Promenaden-, Boots- und Sonnendeck, einen Wintergarten, zwei Schwimmbäder, eine Turnhalle, hübsche Bibliothek- und Speisezimmer, ein Spiel- und Sportdeck, Tanzflächen, Kinderspielzimmer usw. Das Schiff ist ebenso wie die „Pretoria“, die vor wenigen Wochen vom Stapel lief, für den Südafrika-Schnelldienst bestimmt. Die „Pretoria“ wird ihre Jungferntour am 19. Dezember antreten, während die Indienststellung der „Windhut“ im März des nächsten Jahres erfolgen wird.

Die deutschen Kriegsschiffe in Spanien

Berlin, 27. August

Der Befehlshaber der Linienschiffe auf Panzerschiff „Deutschland“ hat die abgeduldeten Schiffe der Mittelmeergruppe, Panzerschiff „Admiral Scheer“ und die Torpedoboote „Luz“ und „Leopard“, bei Gibraltar gesammelt und den Grimmarich angetreten. „Deutschland“ hat eine Anzahl Flüchtlinge an Bord. Das Torpedoboot „Jaguar“ ist mit 21 Flüchtlingen in St. Jean de Luz eingelaufen. Das Torpedoboot „Falke“ ist nach Motril, einem kleinen Hafenort zwischen Malaga und Almeria, detachiert, um von dort reichsdeutsche Flüchtlinge abzuholen.

Kurzberichte aus der Weltpolitik

Eingesperfter Fabriksdirektor
In einer Schuhfabrik bei Versailles haben 40 streikende Arbeiter den Direktor und zehn Angestellte des Unternehmens 19 Stunden lang im Werk gefangen gehalten, um die Forderung der sofortigen Betriebswiedereröffnung zu erhalten. Erst der Präfeld konnte wieder Ordnung schaffen.

Memelgouverneur geht
Der gegenwärtige litauische Gouverneur des Memelgebietes Kurkauskas soll in der nächsten Zeit zurücktreten und durch den slowenischen Obernotar Kubilus ersetzt werden.

Gömbös braucht Nachkur
Nach einer amtlichen Mitteilung bedarf der ungarische Ministerpräsident Gömbös

einer Kuratur, zu welchem Zwecke er sich in ein ausländisches Sanatorium begeben wird.

Der amerikanische Kriegsminister Dern

Nach längerem Leiden ist am Donnerstag der Kriegsminister Georg Dern an den Folgen einer Grippe gestorben. Dern war der Sohn deutscher Einwanderer. Seine Eltern stammen aus Hausen im Regierungsbezirk Siegen, wo der Großvater noch heute eine im Familienbesitz befindliche Mühle betreibt.

Polizeibefugnisse auf den Kraftfahrbahnen

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat die alleinige Zuständigkeit der Verkehrspolizei für die Überwachung der Kraftfahrbahnen festgelegt.

Revolvententat in Mexiko

Auf den Leiter der Mexican Light and Power Company, deren Aktien sich hauptsächlich in englischen und kanadischen Händen befinden, wurde am Dienstag ein Revolverattentat verübt. Ein früherer Angestellter des Hauses hatte um eine Unterredung mit dem Leiter, W. G. Frazer, gebeten, und schloß nach kurzem Wortwechsel seinen früheren Vorgesetzten nieder. Der Täter wurde von einem hinzukommenden Beamten nach heftiger Gegenwehr niedergeschossen. Er erlitt schwere Verletzungen. Der Überfallene und der Täter dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Flaggenverordnung für Italien

In der gegenwärtigen Reisezeit sind dem Deutschen Automobil-Club in letzter Zeit zahlreiche Anfragen zugegangen, die sich auf Autowimpel, an deutschen Kraftfahrzeugen, die nach Italien fahren, beziehen. Dazu teilt der Gau 13 des DWA, eine Bekanntmachung des Ital. Ital. Außenministeriums mit, in der folgendes mitgeteilt ist:

Den ausländischen Kraftfahrzeugen, die in Italien umlaufen, ist der Gebrauch von Wimpeln und Fähnchen in fremden Landesfarben gestattet, jedoch nicht solcher mit Wappen oder Abzeichen kommunistischer, anti-italienischer, irredentistischer und freimaurerischer Körperchaften. Das Segen der italienischen Farben neben den ausländischen ist bei diesen Kraftwagen erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich.

Offene Neutralitätsverletzung durch Luftfahrtminister Cot?

Un glaubliche Enthüllungen des „Jour“ und der „Action Française“

Paris, 27. August.

„Le Jour“ und „Action Française“ berichten über den Abflug eines von der französischen Volksfront gestifteten Bombenflugzeuges nach Spanien. „Le Jour“ erklärt, daß am 25. August ein zweimotoriges Bloch-Bombenflugzeug des verbesserten Modells „Verdun 210“ mit der Nummer 5 aus einer Flugzeughalle des Flugplatzes Villacoublay herausgerollt worden ist und einen halbständigen Probeflug gemacht hat. In der Nacht ist von dem Flugzeug die französische Landesfarbe entfernt worden. Am 26. August ist der Apparat mit 2000 Litern Benzin an Bord mit einer Bombenvorrichtung, MG, Turm und Funkanlage mit Kurs nach Süden gestartet. Die Flughallenaufsicht, die gewußt hat, daß das Flugzeug der französischen Luftwaffe angehört, hat einschreiten wollen, aber es ist ihr bedeutet worden, daß auf besonderen Befehl des Ministers der Start genehmigt sei. Die Direktion der Bloch-Werke demüht sich, den Bestimmungsort des Flugzeuges zu verheimlichen, aber die Arbeiter von Bloch machen sich eine Ehre daraus, zu erklären, daß der Apparat nach Spanien unterwegs ist und für die Madrider Reiterung bestimmt ist, ebenso wie



Die Fronten sind erklärt

Die Gegner liegen sich in Schützengraben gegenüber. Hier ein Graben der nationalen Erhebung. (Scherl Bilderdienst, M.)

ein zweiter ebensolcher Apparat Nr. 6, der binnen kurzem starten wird. Mit Genehmigung des Luftfahrtministers Cot sind diese beiden neuesten Bombenflugzeuge aus den Beständen der französischen Luftwaffe entnommen worden.

Die „Action Française“, die den Vorfall ähnlich schildert, verlangt den Staatsgerichtshof für den Luftfahrtminister Cot; denn hier handelt es sich nicht mehr um Waffenschmuggel, sondern darum, daß ein Minister die im Ministerrat gefaßten öffentlichen Beschlüsse völlig mißachtet. Es handelt sich um eine offene und absichtliche Verletzung der von der französischen Regierung selbst vorgeschlagenen Neutralität. Man könne sich sogar fragen: Ist Pierre Cot der Agent der Sowjets, der den Auftrag hat, uns entgegen unserem Willen in den Krieg hineinzuziehen?

Wie aus Amerika zuverlässig mitgeteilt wird, ist dort am 19. August mit dem spanischen Regierungswasserflugzeug 62 ein aktiver sowjetischer Fliegermajor eingetroffen, um die Führung eines Geschwaders zu übernehmen. Dem Major war ein spanischer Dolmetscher zugeteilt.

Frankreichs Hauptstadt — ein zweites Chicago?

Marie Gendre und der Todesflug aus dem Auto — Ein Gangsterdrama in Paris

Paris, im August.

Eine Schreckensszene, die an die Gangsterdramen von Chicago erinnert, hat sich kürzlich um zwei Uhr nachts in der Avenue de Clugny abgepielt. Der 31jährige Fernand Long, ein Einläufer aus Toulon, besand sich auf dem Heimweg von einem Nachtlokal, wo er sich während der letzten Abende wiederholt aufgehalten hatte. Ein Auto holte ihn ein. Aus dem fahrenden Wagen fiel ein Schuh, Fernand Long schrie zusammen. Das Auto fuhr in rasendem Tempo davon. Der herbeigekommene Fernand Long wurde in ein Spital gebracht, wo sich bald darauf ein eleganter Herr namens Francois Benedittini und ein auffallend hübsches Mädchen namens Marie Gendre nach ihm erkundigten. Die beiden waren sichtlich unangenehm überrascht, als ihnen Polizisten entgegentraten. Sie wollten sich rasch entfernen, wurden aber in Haft gehalten. Sie gaben an, mit dem blutigen Drama in keinem Zusammenhang zu stehen. Nach ihrer Darstellung hatten sie Fernand Long in dem Lokal kennengelernt, daß sie bald nach ihm verlassen hatten. Sie erzählten, daß sie aus der Ferne beobachtet hätten, wie aus dem Wagen auf ihn geschossen wurde und wie er zusammenstürzte. Sie hätten zufällig gehört, daß er in das nächste Spital transportiert worden sei. Diese Angaben erwiesen sich aber als unrichtig. Es stellte sich heraus, daß Marie Gendre seit mehreren Jahren die Freundin Fernand Longs gewesen war.

Und nun entrollte sich ein Gangsterdrama von amerikanischem Zuschnitt. Es stellte sich heraus, daß Marie Gendre eine in der Pariser Unterwelt sehr bekannte Figur ist. Auch der ermordete Fernand Long gehörte einer Gangstergruppe an. Die Rolle Francois Benedittinis ist noch nicht aufgeklärt. Seine Identifikation — daß er einen falschen Namen angegeben hat, hält man für selbstverständlich — ist bisher noch nicht gelungen. Nach den bisherigen Erhebungen dürfte Fernand Long einem Nachemord ehemaliger Komplizen zum Opfer gefallen sein, mit denen er bei der Lösung der aus einem Einbruch stammenden Beute eine Auseinandersetzung hatte, bei der er ihnen mit Enthüllungen drohte. Um den Witwifer gefährlicher Geheimnisse zu beseitigen, verurteilten ihn die Gangsters zum Tode. Marie Gendre dürfte sich mit den Mördern im Einverständnis befinden und ihnen ein Zeichen gegeben haben. Das Verbrechen ist für die Pariser Polizei ein Anlaß zu ausgedehnten

razzisten in den Kaminen, die als Treffpunkte der Unterwelt berüchtigt sind. Die Rivalität der Gangsterguppen, die einander häufig denunzieren, leistet den Behörden bei diesem Kampf gegen das unterirdische Paris wichtige Dienste.



Gerüchte um Abd-el-Krim

Abd-el-Krim, der vor 10 Jahren von Frankreich unterworfenen Führer der Rifkämpfer, soll von der Insel Reunion entkommen sein, wohin ihn die französischen Behörden verbannt hatten. Es heißt, daß Abd-el-Krim die Flucht ermaßigt worden sein soll, damit er in Spanisch-Marokko einen Aufstand gegen General Franco entfesselt, eine Lastade, die, wenn sie sich bewahrheitet, ein bezeichnendes Licht auf das Zusammenenspiel Moskau-Paris-Madrid werfen würde. (Graphische Werkstätten, M.)

Fliegender Holländer reift privat

Menschen, die ewig unterwegs sind — Ohne Heimat, ohne Haß

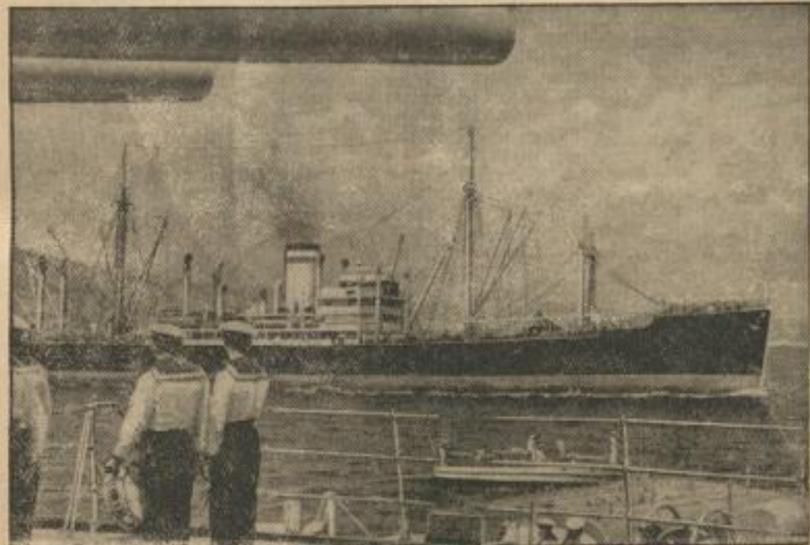
eg. London, im August.

Im allgemeinen ist das Ideal des Städters, einmal ein Häuschen im Grünen mit eigenem Garten zu besitzen, wo ihm Gelegenheit zu friedlicher gärtnerischer Arbeit geboten wird. Sehr im Gegensatz dazu stehen die Lebensideale gewisser Männer, die es sich leisten konnten (oder auch nicht), ein abenteuerliches Leben zu führen, das sie weit um den Erdball führte.

Ein bekannter Weltumsegler ist der Franzose Alain Gerbault, der in einem Segelboot von zehn Tonnen völlig allein Ozeane überquerte. Seine einzigen Begleiter waren seine Väter, und seine Beschäftigung bestand darin, selbst Bücher zu schreiben. Nachdem er einige Male die Welt auf diese Weise umschiffet hat, zog er sich jetzt nach Tahiti zurück. Die Ruhelosigkeit des gewesenen Tennischampions und Kriegspiloten läßt aber erwarten, daß er es nicht sehr lange dort aushalten wird.

Daheim zwischen London und Sidney

Eine bequemere Fassung von Gerbaults Leben auf See ist das des pensionierten britischen Majors G. E. Long. Er nahm eine Kabine auf einem Australiendampfer und fuhr so lange zwischen England und Australien hin und her, bis das Schiff auf Abbruch verkauft wurde. Sofort nahm er eine Kabine auf einem anderen Dampfer, der dieselbe Route fährt, richtete sie mit eigenen Möbeln und Bildern ein und pendelt weiter den weiten Weg über die Meere. Auf dem Festland hat er kein Heim; dieses schwimmende ist sein einziges. Ähnlich ist der Fall der Dänin Mlle Cecilie Luiken, die von einem Frachtschiff auf das andere umsteigt



Vom Rettungswert der deutschen Kriegsschiffe in Spanien
Unter dem Schutz des Panzerschiffes „Deutschland“ (im Vordergrund) verläßt der Dampfer „Mackermat“ mit deutschen Flüchtlingen an Bord den Hafen von Barcelona. (Heinrich Hoffmann, M.)



und seit Jahren in keinem Haus mehr übernachtet hat.

„Heut geht es an Bord...“

Eine Karikatur dieser Seeleidenschaft schien den amerikanischen Finanzmann Bayard Brown befehlen zu haben. Vor 36 Jahren kaufte er die Dampfschiff „Valstega“, ließ eine erstklassige Besatzung anwerben und das Schiff mit allem Nötigen versehen. Nun hätte er eine mehrwöchige Kreuzfahrt antreten können. Da ritt ihn aber sein Spleen und er blieb vor Brightonsea, Essex, vor Antifer liegen, während die Maschinen Tag und Nacht arbeiteten, die der Rauch aus dem Schornstein quoll und das ganze Schiff ungebühdig erbebt. Diese ständige Abfahrtsbereitschaft im Hafen dauerte 36 Jahre, bis zum Tode Browns. Das Schiff ist niemals ausgelaufen.

Ruhe im ewigen Eis

Der bekannte amerikanische Illustrator Rockwell Kent glaubt einen ruhigen Platz nirgends anderswo finden zu können als auf Grönland. Die seine letzten Bücher zeigen, scheint er sich unter den Eskimos recht wohl zu fühlen. Ein anderer Einliebler ist jener Junge aus Verhite, der sich in die ungeheure Einsamkeit Patagoniens zurückgezogen, in die majestätische Gletschermwelt fern aller Zivilisation. „El Jimny“ wie ihn die Eingeborenen dort nennen, lebt mit seiner eingeborenen Frau und seinen fünf Kindern angeblich überaus glücklich, und der Letzte Weiße, der in vor anderthalb Jahren sah, gab zu, daß er „El Jimny“ um sein Glück beneide. Von Jantens Glückliche Inseln heißen heute anscheinend Grönland und Patagonien.

Das Ende eines Hochstaplers

Sicherungsverwahrung für einen Großschwindler

Stuttgart, 27. August. Der 54 Jahre alte ledige Eugen Wöslin von Rottenburg wurde von der 5. Strafkammer wegen 11 Verbrechen des Rückfallbetrugs und wegen erschwerter Urkundenfälschung zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der Angeklagte, ein außerordentlich phantastischer Böhmpath mit 18 Vorkraften, hatte im Sommer 1932 im Kreis Münsingen ein Rittergut zum Preis von 300 000 RM. gekauft, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen und lediglich in der Absicht, sich auf Grund des notariell beglaubigten Kaufvertrags einen weiträumigen Kredit als Rittergutsbesitzer zu eröffnen, was ihm jedoch nicht gelang, da sich keine Darlehensgeber fanden. Der Verkäufer des Guts dagegen ist um 1000 RM. geschädigt, die er für Aufwendungen zum Kaufabschluss veranlagte. Andere Betrügereien verübte der Angeklagte gegenüber einem Fabrikdirektor und einem Tiefbauunternehmer, denen er insgesamt 1800 RM. an Darlehen abschwindelte. Auch auf den Heiratsschwindel verlegte sich der Angeklagte, wobei er aber nur eine Frau um 270 RM. zu betrügen verstand; zwei andere rücten nicht mit dem erbeutenen Geld heraus.

Wie schon früher, trieb der Angeklagte

auch jetzt wieder einen überaus sippigen Schwindel mit Titeln und Vermögensangaben. So bezeichnete er sich seinen Opfern gegenüber bald als „Regierungsdirektor a. D.“, bald als „kolumbischer Staatsverwalterdirektor und Kapitanleutnant a. D.“, bald als „Landdirektor bei der Reichsbahndirektion Stuttgart“, bald als „Freiherr von Köslin“ oder „Freiherr von Trimbach“. Ferner sprach er von einer Erbschaft, die ihm von zwei Tanten in Amerika zufließen werde und wobei allein die Erbschaftsteuer 225 000 RM. betrage. Dann wieder hatte er in Holland 75 000 Gulden stehen, dann in Italien 60 000 Lire zu fordern. Mit der Sicherungsverwahrung des Angeklagten ist dem Volksganzen zweifellos ein großer Dienst erwiesen worden.

Stuttgart, 27. August. (Vermögens-einziehung.) Nach einer Verfügung des Bürtl. Pol. Landespolizeiamts werden die Sachen und Rechte der Elise Wolf, geb. Dreiholz, Ehefrau des flüchtigen kommunistischen Schriftstellers und Arztes Dr. med. Friedrich Wolf, 43, jetzt wohnhaft in Stuttgart, Jodelnstraße 43, entschädigungslos zugunsten des Landes Württemberg eingezogen.

Innere Geschlossenheit verhilft zur äußeren Freiheit

Stells. Gauleiter Schmidt spricht zu 600 Lehrern und Lehrerinnen

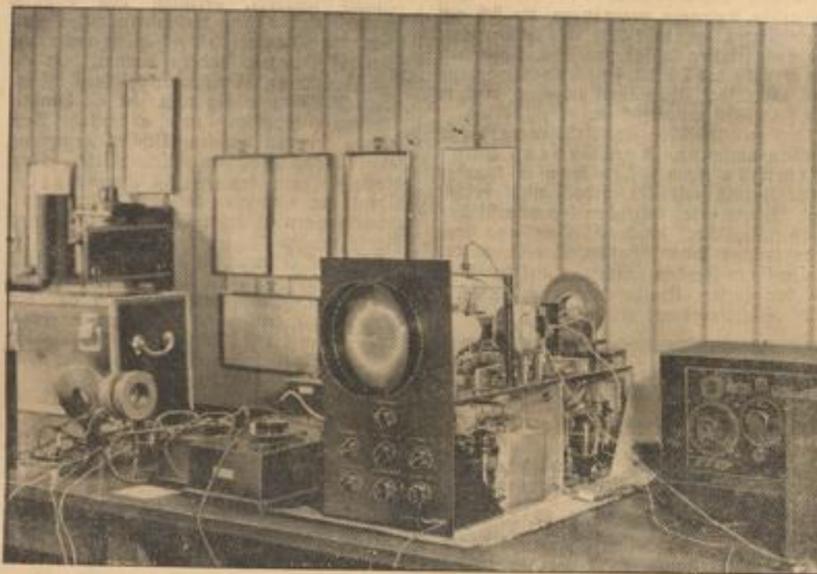
Leutkirch, 27. August. In der Turnhalle sprach der stv. Gauleiter Schmidt vor 600 Erziehern und Erzieherinnen der NSLB-Schulungslager Leutkirch, Jahn und Rißlegg. In einer zweistündigen Rede wies der stv. Gauleiter auf die große Reitenwende in politi-

scher und weltanschaulicher Beziehung hin, die der Nationalsozialismus gebracht hat. Die Ideen, die der Nationalsozialismus in Deutschland aufgeworfen hat, sind für ganz Europa entscheidend geworden. Deutschland ist seiner inneren geistigen Entwicklung um Jahrzehnte voraus. Spanien, wo der Volkswissenschaftler einen Eckpfeiler gegen den Nationalsozialismus herausbrechen will, ist ein glänzendes Beispiel der weltanschaulichen Auseinandersetzung unserer Zeit. Diese Erhebung ist auch ein Schulbeispiel dafür, daß die Kraft gegen den Volkswissenschaft nicht aus den Konfessionen ermahnt, so wenig wie bei uns. Deshalb beansprucht der Nationalsozialismus die politische und weltanschauliche Totalität.

Die Gegner des Nationalsozialismus sollten sich an die Brust klopfen und dem Führer danken, daß er sie vor dem Schicksal Spaniens bewahrt hat.

Die Auseinandersetzung in Europa sieht ganz anders aus als die von Volkswissenschaft und Nationalsozialismus. Wenn das deutsche Volk innerlich geschlossen ist, dann wird der außenpolitische Weg in die Zukunft genau so erfolgreich sein, wie in den letzten drei Jahren.

Er wandte sich gegen die unselbige konfessionelle Zerstückelung des Volks und hob dessen biologisch und blutmäßig gebundene Einheit hervor. Er mahnte die Erzieher, in der Jugend hauptsächlich das Soldatische und Heroische zum Schwingen zu bringen. Der Redner wandte sich energisch gegen den feilschenden Terror, mit dem vielfach gegen die Deutsche Schule gearbeitet wird. Er schloß mit einem packenden Appell, hinter den großen Führer zu treten, der den Nazismus, Versailles und die Parteien zerhau.



Eine Uhr, die eine zehnmillionstel Sekunde anzeigt!

Auf der Rundfunkausstellung wird in der Fernsch-Halle zum erstenmal die Elektronenstrahl-Uhr Manfred von Arbenne gezeigt werden. Diese Uhr erlaubt Messung von Zeiten, die kleiner sind als eine zehnmillionstel Sekunde. Ein Elektronenstrahl läuft in einer Kreisbahn über das „Zifferblatt“ im Laufe einer hunderttausendstel Sekunde. Dieses Instrument bedeutet eine Umwälzung auf dem Gebiet der Messung kleiner Zeiten.

Hunde haben es besser

Biel besser als die Menschen in den Zwangsarbeitslagern in der Sowjet-Union

Die Broschüre „Zwangsarbeit in der Sowjetunion“ von Dr. Hermann Greife, die uns ein erschütterndes Bild von den tatsächlichen Verhältnissen in dem „Arbeiterparadies“ der Sowjets vermittelt, ist im Ribbelungenverlag Berlin-Leipzig erschienen und bei allen Dienststellen der DZP erhältlich. Sie enthält fast ausschließlich amtliches Material und ist außerdem mit zahlreichen Originalbildern ausgestattet. Jeder deutsche Arbeiter sollte sich für diesen wertvollen Aufklärungstoff interessieren.

Je freier und stolzer sich unser junges nationalsozialistisches Deutschland erhebt, ein neues Reich der Arbeit, das die Ideale des freien Arbeiters tatsächlich zu verwirklichen vermag, desto unwahrscheinlicher und unglücklicher erscheinen uns die Berichte aus dem unter jüdischem Machtwillen und Terror schmachtherrn Sowjetland. Die uns nicht zu beschreibende Peinlichkeit einer vertierten Rohheit und Skrupellosigkeit offenbaren, die den russischen Arbeiter und Bauern zu Boden gedrückt haben und ihn nun mit sadistischer Grausamkeit langsam aber sicher erwürgen. Aber gerade weil wir die Zeit, in der wir selbst in diesem Wahnsinn zu ersticken drohen, durch unsere herrlichen Führer so erfolgreich überwunden haben, laufen wir Gefahr die grausige Strafe des Volkswissenschaft nicht mehr ernst genug zu nehmen. Immer müssen wir dieser ständig lauernden Gefahr gegenüber wachsam bleiben. Es ist unsere Pflicht, den Feind nie aus den Augen zu lassen.

Im November 1917 hatte der jüdische Marxismus die Macht in Rußland erobert und nun ging er daran, diese Machtstellung weiter auszubauen und die eroberte Bevölkerung auszubuten. Als erstes Ziel schwebte ihm die unumschränkte Herrschaft über eine slavisch unterworfenen und feilsch und moralisch degenerierte Bevölkerung vor. Sehr bald erkannten die neuen Machthaber, daß sie dieses Ziel nur dann erreichen konnten, wenn sie alle russisch wertvollen Elemente, die sich niemals mit dem Sklaventum abfinden würden, austöteten. Es gelang verhältnismäßig leicht, die führende Oberschicht fast ganz zu vernichten. Ein viel schwierigeres Problem stellten die Bauern dar. Schon lange hatte Lenin erkannt, daß der gesunde Bauer das größte Hindernis bei der Errichtung des „kommunistischen“ Sklaventums sein würde. Deshalb gab es nur ein Mittel, die restlose Ausrottung des gelunden Bauernstandes. Das gezielte selbständige Bauerntum, die sogenannten „Kulaken“, wurden enteignet und von Haus und Hof vertrieben. Ein Teil wurde an Ort und Stelle hingerichtet. Die Masse der „Kulaken“ war jedoch zu groß, so daß sie die Sowjetregierung unmöglich alle restlos abschichten konnte. Sie griff deshalb zu einer anderen umso furchtbareren Maßnahme. Die Bauern wurden in Viehwoagen verladen und nach ferngelegenen Gebieten gebracht. Unzählige Menschen starben unterwegs durch Hunger und Kälte, Millionen aber kamen in den Zwangsarbeitslagern an. Diese Zwangsarbeitslager sind für Millionen von Menschen die furchtbare Durchgangsstation ins Nichts. Die Viele, die die

Stettner & Sohn setzen sich durch

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Kadbrud verboten.)

Während die anderen stumm und überrascht dasahen, sagte der Justizrat mit einem verwunderten Blick:

„Sie wollen das tun?“

„Ganz recht, ich wünsche den Willen meines Vaters zu erfüllen, wenn mein Bruder zustimmt.“

Dieser hatte inzwischen bereits den Verzicht unterschrieben. „Ich halte es für meine Pflicht“, sagte der Justizrat ernst.

„Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Leitung einer Fabrik — ganz besonders in diesen schweren Zeiten, und wenn diese, wie Sie ja wissen, so wenig kapitalträchtig ist — keine Spielerei ist.“

„Ich weiß das.“

„Sie würden eine sehr große Verantwortung übernehmen. Der Kaufvertrag Ihres Onkels ist nicht schlecht. Er verbürgt Ihrer Frau Mutter und Ihnen selbst eine sorgenfreie Zukunft.“

„Es war der Wunsch meines Vaters, daß die Fabrik von einem seiner Kinder fortgeführt werde.“

„Aber er hatte ganz sicher die Söhne im Auge.“

„Das fragt sich. Ich bin vierundzwanzig Jahre alt. Ich habe meinen Doktor-Ingenieur gemacht. Ich habe edelich und fleißig und nicht ohne Erfolg Maschinenbau und Eisenkonstruktion studiert. Ich habe meinem Vater alle die Pläne für das Augsburger Stadion, die jetzt preisgekrönt wurden, entworfen, gezeichnet und statisch berechnet. Ich fühle mich durchaus meiner Aufgabe gewachsen.“

„Das dulde i net! Das kann i als dein Onkel net dulden.“ Frau Gertrud weinte laut auf.

„Kind, mach uns nicht unglücklich.“

„Im Gegenteil, ich will euch davor bewahren.“

„Was willst damit sagen? Ist so recht! Dös is der Dank!“

„Aber, Herr Hollerbach — Fräulein Doktor, ich bitte Sie noch einmal, überlegen Sie, was Sie tun!“

„Ella hatte ein verändertes Gesicht bekommen. Sie sah älter, häßler und herber aus.“

„Herr Justizrat, nicht wahr, nach dem Testament habe ich das Recht, so zu handeln.“

„Das wohl.“

„Ich bitte Sie also nochmals, zu Protokoll zu nehmen, daß ich das Erbe anträte und mich von dieser Stunde an als Inhaberin der Maschinenfabrik und Eisenbauanstalt Stettner und Sohn

betrachte. Sie haben die Freundlichkeit, in Ihrer Eigenschaft als Testamentvollstrecker meines Vaters dafür zu sorgen, daß ich unverzüglich die nötigen Vollmachten erhalte. Weil ich noch heute den Vertrag mit der Stadt Augsburg unterschreiben muß, darf ich Sie wohl um eine Abschrift des Testaments, meiner Erklärung und Ihrer Bestätigung bitten.“

Der Justizrat begann vor diesem Mädchen, das bis dahin so unbeteiligt dagelesen hatte, das aber jetzt so klar und bestimmt sprach, Achtung zu bekommen.

„Ich fecht dös Testament an! Dös wär noch schöner, wenn a übergnappes Mabl eine ganze Familie ins Unglück brächt. Schwelster, mir schenken dös Testament an.“

Der Justizrat zuckte die Achseln.

„Das bleibt Ihnen natürlich unbenommen, aber noch dem klaren Wortlaut des Testaments fürchte ich, so sehr ich selbst diesen unbedonnenen Schritt des Fräulein Ella mißbillige, daß es zwecklos ist.“

„Da hörst's! Auch der Herr Justizrat sagt's, das dös a Wohnsinn is, a Heberbedung, a Berbrechen.“

„Auch darauf antwortete Ella nicht, sondern wandte sich wieder an den Anwalt.“

„Herr Justizrat, ich bitte Sie, in Ihrer Eigenschaft als Testamentvollstrecker meinen Onkel Aloos Hollerbach aufzufordern, die Papiere und Zeichnungen, die er heut früh von meines Vaters Schreibtisch genommen hat, mir augenblicklich zurückzugeben.“

„Ja, ich muß allerdings...“

„Da is dös G'rett! Da daß! Du! Und — is scho recht. I bin a Mann, der a Herz hat. Aber da schlägt dreizehn! — Pfütz Gott mitemand!“

Andres, der sögernd dagestanden hatte, sprang auf, als der Onkel jetzt — dunkelrot im Gesicht — seinen Hut vom Nagel riß.

„Ich komme mit, Onkel! Ich wünsche, daß hier offen betont wird, daß ich den Wahnsinn meiner Schwester nicht mitmache. Ich nicht. Du trägst die Verantwortung! Du allein, wenn Mutter jetzt in Not kommt, wenn der arme Gussil und die arme Resl dardben müssen. Onkel, ich komme mit dir.“

Frau Gertrud hobnte auf.

„Kind, mach es rüdgängig! Sei vernünftig! Bringe uns nicht alle ins Elend.“

„Sei ruhig, Mutter, davor will ich uns ja bewahren.“

„Der Onkel hat es so gut gemeint. — Laß mich, du bist ein schlechtes, undonkbares Kind.“

Der Justizrat sagte sehr ernst:

„Wissen Sie auch, Fräulein Doktor, was Sie tun?“

„Ella erwiderte ebenso ernst seinen Blick.“

„Dawohl, Herr Justizrat, ich tue meinem lieben Vater gegenüber meine Pflicht.“

„Komm, Resl!“

Frau Stettner nahm das junge Mädchen, das angstvoll bald auf die Mutter, bald auf die Schwester gesehen hatte, beim Arm und ging mit ihm hinaus.

Auch der Justizrat war sehr kühl.

„Ich bitte Sie, im Vorzimmer auf die gewünschten Abschriften zu warten.“

Ella ging langsam hinaus. Weil diese Testamentseröffnung nach den eigentlichen Bürostunden angelegt war, war der Raum leer. Sie setzte sich nieder. Es war ihr, als sei in dieser Stunde ein Orkan über sie dahingebraust. Jetzt verachtete sie nachzudenken, und da fiel wie eine Bergeslast das Gefühl auf ihr Her: „Du trägst die Verantwortung! Du ganz allein — für die Mutter, für die Geschwister.“

Aber — sie glaubte, den Onkel zu kennen. Diesen Mann, der vom einfachen Schlosser zum Besitzer eines großen Wertes aufgestiegen war. Der immer lächelte, und — bei über jeden hinwegschritt!

Der Gedanke, ihm eine Beute streitig machen zu können, gab ihr Mut. Vergessens verachtete sie, in dieser Stunde an ihren Vater zu denken, sich vorzustellen, was er wohl sagen würde! Er hatte sie geschätzt. Er hatte ihr Können gelobt! Es war ihm innerlich die Nächste gewesen, aber jetzt — jetzt war es, als hätte sie die Verbindung mit ihm verloren. Ach, hätte er doch noch einmal vor ihr stehen, hätte sie noch einen Blick von ihm erhalten können, hätte sie ihn doch fragen können, ob sie recht getan hatte.

Ganz leise war die Tür geöffnet worden. Gussil, der jüngste Bruder, stand auf der Schwelle. Er schloß die Tür hinter sich, trat näher, und dann schlang er die Arme um Ella.

„Ich danke dir, Ella!“

„Du — danke mir?“

„Ach — ich — warum bin ich nicht älter! Aber — morgen melde ich mich auf dem Gymnasium ab. Laß mich dir helfen, bitte, laß mich dir helfen, Vaters Andenken hochzubalten.“

Sie preßte den leidenschaftlichen, heißblütigen Bruder an sich.

„Ist ich recht?“

„Wie würde Vater sich freuen, wenn er es wüßte.“

Sie sah in des Bruders Augen, dieses jungen Bruders, der als einziger von ihnen allen des Vaters Hüge geerbt hatte, und sie hatte die Empfindung, als sei ihr beides Wünschen erfüllt, als läße aus diesen Bruderaugen der Vater sie an.

„Ja, Gussil, wir wollen zusammenhalten!“

„Die beglaubigten Abschriften, bitte.“

Der Schreiber brachte ihr einen großen Umschlag und bann, während ein Sommergewitter über dem alten Rürnberg tobte, gingen Schwester und Bruder Hand in Hand durch Regen und Hagelschloßen ihrer Wohnung zu. — — —

(Fortsetzung folgt.)

es besser

Menchen in den

ern in der Sowjet-

ngarbeit in der Sowjet-

ann Geisse, die uns ein

den tatsächlichen Ver-

beiterparadies“ der Sow-

belungenverlag Berlin

enthält fast ausschließlich

und ist außerdem mit

den ausgestattet. Jeder

sich für diesen wertvollen

ffenen.

er sich unter junger

Deutschland erhebt.

erbeit, das die Ideale

tatsächlich zu verwirk-

wahrscheinlicher und

en uns die Berichte

dem Nachvollziehbaren

der Sowjetunion. Die

den Beispiele einer

fruchtbarsten Offen-

Arbeiter und Bauern

en und ihn nun mit

langsam aber sicher

weil wir die Zeit, in

em Wahnwitz zu er-

schieren herrlichen Früh-

haben haben. lauten

ige Frage des Vol-

erist genug zu we-

wir dieser ständig

näher warum hier-

gt, den Feind nie aus

hatte der jüdische

in Russland erobert

„diese Machtstellung

die eroberte Bevöl-

Als ersehntes Ziel

indefiniten Herrschaft

morone und feilich

erte Bevölkerung vor-

ne neuen Nachbarn

„dann erreichen son-

nlich wertvollen Ge-

mit dem Slavensoz

roteten. Es gelang

die führende Ober-

ernichten. Ein viel

stellten die Bauern

Venin erkannt, daß

s größte Hindernis

„kommunistischen

de. Deshalb gab es

lose Ausrottung des

es. Das gesamte

die sogenannten

gnit und von Haus

Teil wurde an Det

ct. Die Rasse der

zu groß, so daß sie

Sowjetunion mit der Errichtung der Zwangs-

arbeitslager verfolgt sind, alle „unerwünsch-

ten Elemente“ unausfällig auszurotten, daß

es nicht wie Nord aussieht, die Arbeitskraft

dieser Todgeweihten bis zum letzten Atemzug

auszubeuten und ein abschreckendes Beispiel

für die übrige Bevölkerung zu schaffen, um

eventuelle Befreiungsversuche von dem fremd-

rassischen Despotismus ins Leere zu erstick-

en. Und die Mittel? Kälte, Hunger, Krankheiten,

unmenschliche Arbeit. Und wer sibt als Chef

in der Hauptverwaltung der Zwangsarbeits-

lager? Der Jude Davidson Bermann.

Und wer ist sein Stellvertreter? Der Jude

Davidson Rapoport. Und wer sibt über-

all als Kommandant in den ungeheuerlichen

Zwangsarbeitslagern? „Davidson“, lau-

ter Davidsohne, die mit höhnischem genie-

reichen Grinsen zusehen, wie aus diesen ge-

schickten Arbeitern und Bauern der letzte

Blutstropfen für den „sozialistischen“ Auf-

bau herausgepreßt wird. Erschütternd der

Bericht eines Russlanddeutschen, dem die

Flucht aus dem Zwangsarbeitslager ge-

lungen ist.

„Mir ist in meinem Leben nie jemand be-

gegnet, der einen Hund behandelt, wie auf

Sowjetischen aller Nationen geschändet

werden. Willkürliche Stockschläge sind noch

das geringste und daran hat sich jeder ge-

wöhnt. Wir arbeiten von früh bis spät,

haben Baumstämme aus der gefrorenen

Erde — für ein kleines Stückchen schlechtes

Brot. Oder man gibt uns für den Tag zwei

Schälringe und verweigert uns das Was-

ser. Im Winter brechen wir in der Kälte

zusammen, Schläge. Sie schleppen uns in

den Wald, aber wir können kaum noch die

Hand heben. Für die Teufel von Kommis-

sare ist das einfach arbeitscheu — also

Sondermaßnahmen. Im Winter werden wir

nach in die Blockhütten gesperrt, und das

bei 50, 55 Grad! Im Sommer werden wir

bekraft, indem man uns ohne Kleider an die

Bäume bindet und qualvollen Rücken-

schmerzen auslöst.“

Dieser Auszug in das „Arbeiterparadies“

der Sowjets ist nur ein ganz kleiner Aus-

schnitt. Millionen Menschen sind schon zu-

grunde gegangen in ersten marxistischen

Staat der Welt. Unzählige Menschen werden

nach unter dieser jüdischen Herrschaft ihr

Leben lassen müssen. Arbeiter, vergiß nie die

Schrecken, denen wir glücklicherweise entronnen

sind und vergiß vor allem nie die Gefahr,

von der wir ständig bedroht sind. Nach

30 Jahren, heißt die Lösung.

Den Kindern deutsche Namen

Es ist untern Frauen nun Bewußtsein ge-

kommen, wie töricht es ist, einem Kinde einen

fremdlandischen Namen beizulegen. Wir

haben so viele echte deutsche, wunderschöne

und langvolle Namen, daß eigentlich die

Wahl gar nicht schwer fallen sollte.

Die Namensgebung bei den alten Germa-

nen geschah auf die Weise, daß das Kind im

Beisein der Auserwählten feierlich mit Was-

ser besprenngt wurde, worauf der Großvater,

der älteste Bruder der Mutter oder auch der

Vater selbst ihm einen Namen gab. Nur

einen; die Sitte der mehreren Personenn-

amen ist erst aus andern Ländern über-

nommen worden. Man nannte diese Leute

damals das Namensfest, d. h. der Name

wurde festgelegt. Die Gebräude bei diesem

Namensfest gingen auf die spätere Laute

über.

Sehr beliebt waren für die Knaben

Namen in denen eine Silbe sich auf Ruhm,

Männlichkeit, Verstand oder Friedensliebe be-

zog; solche Silben sind: hart, lähn, fried,

walt; außerdem gab man dem Knaben gern

einen Namen mit, der an die starken, muti-

gen Tiere erinnerte: Wolf, Raub, Bär, Kar,

Eber; auch Waffennamen bildeten oft einen Bestand-

teil des Namens: Helm, Ser, Brünne, Plan,

Gisil usw. Wollte man das Bodenständige

und Heimatstreue betonen, so nahm man zu

Silben wie: Mark, Volk, Land, Thiod, Hart

seine Zuflucht.

Bei Mädchen wählte man gerne einen

Namen, der etwas Bergendes, Schätzendes

und Geküßeltes hatte; daher findet man so

viele Frauennamen, die mit burg, gard,

drud, lind zusammengefaßt sind.

Meistens bestanden die Namen aus zwei

Wortsilben, von denen die eine gewisser-

magen das Hauptwort, das andere das er-

klärende oder verstärkende Bemwort war.

Namen, die einmal in einer Familie üblich

waren, erbten sich vielfach auf die späteren

Generationen fort.

Bei einem Einblick in ein Verzeichnis alter

Frauennamen der frühen Zeit finden wir,

daß manche Namen, die damals als Frauen-

namen gebraucht wurden, heute zu Männer-

namen geworden sind, zum Beispiel Hort-

mut, während wir die weibliche Form Hort-

muthe kennen.

Ein beliebter Name jener Zeit war beson-

ders Adelheid. Gut altheutische Namen sind

ferner Gisela, Irmburg und Irmgard,

Hildegard und Hildegut, Edelnde, Had-

wig, Fromute, Guda, Hedwig, Bertha,

Ottilia, Gerda, Brunnhilde.

Erst am Schluß des Mittelalters begannen

die Städte Beinamen anzunehmen, um sich

von einander leichter unterscheiden zu kö-

nnen. Bei den Friesen wurde die Sitte der

Zunamen erst im 18. Jahrhundert einge-

führt.

Wir sollen nicht an das Wort glauben,

„Name ist Schall und Rauch“, denn es ist

nur zu gewiß, daß im Namen ein Stück von

der Persönlichkeit steckt. Deshalb ist die

Nennung des Kindes eine ernste und schöne

Pflicht für die Mutter. Der Name ist gewis-

sermaßen ein Geschenk, das das Kind durch

sein ganzes Leben mit sich tragen wird. Man

soll sich also bei der Namensgebung nicht

davon beeinflussen lassen, welche Namen im

Augenblick vielleicht gerade „Mode“ sind,

sondern soll einen Namen wählen, bei dem

man sich etwas Gutes und Schönes denken

kann oder mit dem man die Erinnerung an

eine geliebte und geschätzte Persönlichkeit ver-

bündet. So wird es immer ein Tribut der

Hochachtung und Dankbarkeit den Vorfah-

ren gegenüber sein, wenn man dem Kinde

einen Namen beilegt, den einer von ihnen

mit Ehre trug. Vielleicht werden seine

Eigenschaften in dem Kinde lebendig sein, so

daß es zu einem starken, tätigen Leben ge-

langt und ein Stolz für seine Familie wird.

Ein wenig muß man auch darauf achten,

daß Familienname und Vorname gut zu-

sammenpassen. Das ist eine Frage des

Sprachgeföhls. Viele lieben es „Vor- und

Namen mit d. gleichen Anfangsbuch-

staben beginnen zu lassen und es läßt sich

nicht leugnen, daß Namen dieser Art oft

einen besonderen Wohlklang haben. Auf

je! — Fall will der Name reichlich überleg-

sein.

Marieme Buchardt.

Unser gefährlichster Giftpilz

Der grüne Knollenblätterpilz

Die giftigsten der Pilze, die Knollenblät-

terpilze, sind auch häufig in unserer Gegend, auch

in den mit Busch durchsetzten lichten Tannenwä-

ldern zu finden. Deshalb dürften einige Aus-

fahrungen über sie zur allgemeinen Aufklärung

dienen und für Febrernann von Nutzen sein.

Die Kenntnis der Giftpilze ist leider noch

viel zu wenig verbreitet, was durch die all-

jährlich wiederkehrenden Pilzvergiftungen be-

weisbar wird. Der grüne Knollenblät-

terpilz ist dabei der Hauptbeteiligte. Auf

sein Schuttkonto sind die meisten tödlich aus-

gehenden Pilzvergiftungen zu verbuchen.

Sein Hut ist gelblich bis grünlich, meist etwas

soferig geflammt; er kann aber auch ganz weiß-

lich vorkommen und somit Anlaß geben zu

einer leichtsinnigen Verwechslung mit dem

Champignon. Blätter, Fleisch und Stiel des

Knollenblätterschwammes sind weißlich. Der

Stiel ist zuweilen etwas gelb-grünlich getönt.

Insertieren heißt profitieren!

Das wichtigste Merkmal des Knollenpilzes

ist der Knollen am Stielgrund, oft aller-

dings ganz unsichtbar, weil er mehr oder

weniger in den Boden eingelegt ist. Die weis-

lichen Hautflecken am Rande des Knollens um-

schließen in der Jugend den ganzen Pilz. Diese

Jugendformen des Knollenblätterpilzes sind ganz

weiß und kommen ähnlich wie Boovite aus dem

Boden. In seinem oberen Teil trägt der Stiel

einen herabhängenden weißen Ring, der als

Schleier die Blätter in der Jugend schützend

überzieht. Der ganze Pilz wird gewöhnlich

ungefähr 10—12 Zentimeter breit und uneben-

so hoch.

Der Geruch dieses gefährlichen Giftpilzes

ist honigartig-süßlich, bisweilen widerlich-süß-

lich, aber nicht unangenehm tartoffelweimartig,

wie das meistens angegeben wird.

Der grüne Knollenblätterpilz wächst meist

im Laubwald, besonders unter Eichen. Eine

Verwechslung des grünen Knollenblät-

terpilzes z. B. mit dem Champignon, dem Grün-

ling oder mit grünen Täublingen kann nur

durch gründlichen Vergleich entstehen. Der Cham-

pignon ist leicht an den anfangs rosa, zuletzt

dunkel-schokoladbraun werdenden Blättern auf

der Hutunterseite zu erkennen. Eine knollige

Scheide am Stielgrund fehlt ihm; der Geruch

der Champignonarten ist angenehm würzig,

öfters antisant. Der im Kiefernwald vorkom-

mende Grünling ist sofort kenntlich an seiner

nicht oder weniger gelben Farbe in allen Teilen;

knollige Scheide und Ring fehlen ihm gänzlich,

wie dies auch bei den Täublingen der Fall ist.

Echte grüne Täublinge sollte man nur bei Ken-

ner sammeln.

Nach dem Bericht der medizinischen Fachkom-

mission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

kann eine Gabelspitze voll vom grünen

Knollenblätterschwamm den Tod herbei-

führen. Die Gefährlichkeit ist deshalb so

außerordentlich, weil die Giftwirkung sich erst

nach 6 bis 40 Stunden, meist mit Erbrechen

und Durchfall, äußert. Bei den geringsten An-

zeichen einer Pilzvergiftung sollte man für

sofortige gründliche Entleerung von Magen und

Darm durch Brech- und Abführmittel sorgen,

wie auch für sofortige ärztliche Hilfe. Nur solche

Pilze darf man essen, die man ganz genau

und als unschädlich kennt.

Wissenswertes über Frauen Gesundheits

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns einsehenden

Schreibproben eines gewissen großstädtischen Bürgers anzuzeigen, und zwar gegen die ortsliche Geburt

von 75 Jahren in Österreich. Die Schreibruben wurden immerhin 10 bis 20 Seiten umfassen und

ausgewaschen, möglichst mit einer geschriebenen Linie. Alle seine Absichten von Wörtern usw.

Den Absichten ist ein transkribiertes Stichwort für die Absichtswörter beizulegen. So nur einzelne

Phrasen und nicht zum Ausdruck kommen können, erhebt sich auch über die Absichtswörter der

Antropos unmerklich an der Absicht. Strengste Zensur ist selbstverständlich anzusetzen. Die

Verfassungen erheben sich die Absichtswörter des Unvollständigen von 0,75 auf das Doppelte. Die

Ausgabe dieser Art sind mit dem Vermerk „brought“ zu versehen. Die Einreichungen, die die

genannte Rubrik des Verzeichnisses erhalten müssen, sind zu richten an: 102-Vielte Bücherei, 1011a

Grabenstraße, Wien, 1011a, 1011a, 1011a, 1011a.

Erst 18. Sie fragen mich viel, was eigen-

lich über das „Bewußtsein“ Gebot“ hinaus-

reicht, doch der Widerstreit der Kräfte, welcher

sich hier bei Ihnen zeigt, geht tatsächlich durch

alle Ausdrucksbewegungen durch, und steht auch

im engeren Zusammenhang mit dem körperlichen

Wohlbefinden — oder Mißbehagen. — Bewuß-

tann man sich innerlich nicht wohl fühlen, wenn

man mit so reizbaren Gedanken beschäftigt ist wie

Sie, und wenn die gesamten geistigen und willens-

mäßigen Prozesse den Platz verunreinigt haben.

Denn, bei allem, was Sie denken, mischt sich die

Unruhe der gefühlsmäßigen Erregungen mit

hinein, und da, wo Sie etwas Schönes fühlen sol-

len, erlindert der kritische und sehr unvollstän-

de Verstand wieder keine Unbefangenheit. Auch wenn

und das sprunghafte Denken als entscheidende Ein-

flüsse, alles zusammen dann bewundernd als Ge-

neialität. — Und wenn sich diese Art Gemaltheit

aber später doch nicht wie erwartet demüht dann

sagt man nun, — es sollte ihr eben an Eitel-

keit, Ordnung, Planmäßigkeit, an Ausdauer und

Geduld! — Doch ich fürchte, so vielgeprobene

Tagenden hatten Sie für erschöpfend langweilig!

H. 2. 1033, Warum beneiden Sie die hochschul-

indierten Leute so? — Auch Menschen von aka-

demischer Selbstbeurteilung können hier und da ein-

mal sehr unzufrieden sein, wenigstens dann, wenn

mit dieser Selbstbeurteilung die natürliche Lebensbe-

friede verloren gegangen ist. — Und von dieser

haben Sie selbst ja bis auf die wohl nur vor-

übergehenden Reizgefühle — ganz reichlich. Doch

es fehlt Ihnen die angetriebene Wirkfähigkeit.

Sie drängen einfach nicht vorwärts, haben mehr

Breitensinn als frohen Schritt, und bringen

das Leben mehr mit Fühlen und Wollen zu, als

mit Denken und Handeln. Jedenfalls brauchen

Sie nicht Ihrem Geist die Flügel zu leihen, und

erheben dafür mehr durch befristete Güte, son-

nätliche Begehrtheit, freundschaftliches Mit-

gehen und auch teilnehmendes Mitleiden.

Wenn Sie für verlässliche Ablösungen

nach getaner Arbeit, weil Sie doch immer wieder

einmal Ihre Ruhe haben wollen. — Wenn gehen

Sie dann wohl nach in die Natur, aber sicher

nicht etwa ins Museum, und wenn Sie auf un-

freundlicher Landstraße beim Wandern auch im-

mer einmal ein freundliches Gesichtchen mitneh-

men möchten, so gehört das einfach zu Ihrem

gemütsmäßig aufgeregten Naturverstand.

Ludwig H. 444. So seltsam, wie Sie sich das

Unterhaltungsvorhaben der Schrift vorstellen, ist

es ganz sicher nicht. Ich gebrauche weder einen

Pendel und noch eine besonders heikliche

Stunde, nur sehr viel Aufmerksamkeit, reiche Er-

fahrung, Geduld und Einfühlung — und sehr

echte Menschenliebe. (Wenn Ihnen das letztere

auch vielleicht gar nicht vorkommen mag.) Doch

bei jeder offenen Aussprache soll ja der Blick von

Mensch zu Mensch stets warm und vernehmend

bleiben. — Aber, Sie selbst sind nur schwer an-

zuschauen, denn Ihre Augen gehen immer an den

Menschen vorbei, irgendwo weit hinaus, einer

erdensernen, unerfüllten Sehnsucht nach. — Jeder

einzelne Buchstabe stellt sich so ins Weite, sucht

nach Zusammenhängen mit irgendwelchen un-

erkannten Mächten, nach unsichtbaren Bindungen,

an die Sie sich dann hingebungslos anlehnen

können. Ihre Seele hat ja wohl schöne milde

Stimmen und voll Sanftmut ist auch der Hände-

druck; nur wird der Kopf dabei von schmerzenden

Gedanken zu reich durchflutet, die Schultern hän-

gen schlaff herab, und im praktischen Leben kö-

nnen Sie weder geschwind noch kräftig zugreifen.

Immer warten Sie hingebungslos und gläubig

auf etwas, und haben dabei aus Versehen irgend-

wo ein kleines Bild liegen lassen, oder eine

freundliche Freude verpaßt.

Die Einleiter: Jugend Nürnberg,
Kotenmarie und Gerta werden
um Angabe ihrer genauen Anschrift
gebeten.
Peter Schälich.

Aerztliche Ratschläge

Das sogenannte Magenrollern geht

an ein Aufsteigen und Wachen von Gas-

bläsen aus der Magenöffnung jurid. Macht

sich das Magenrollern häufig bemerkbar,

dann kann unter Umständen auf Magen-

erweiterung geschlossen werden.

Risse in der Lippenfleinhaut, vor

allem in den Mundwinkeln, rühren von

Magenatarrh und mangelhafter Mund-

pflege her. Zu den Behandlungsmethoden

gehört die Anwendung von Zink- und Por-

salbe und das Bestreuen der Stellen mit

Talkum.

Als Wachstumsschmerzen bezeich-

net man Schmerzen, die sich beim Wachsen

der Arm- und Schenkelknochen bemerkbar

machen. Die Schmerzen sind durchaus harm-

los und eine besondere Behandlung ist nicht

vonnöten. Einreibungen mit Franzbrannt-

wein wirken suggestiv-mildernd.

Solenträger zur Befestigung der

Holen sind gefundener als Gürtel. Man ver-

wende nur elastische Solenträger.

Allgemein dürfte wohl nicht bekannt sein,

daß das Blut mancher Fische giftig

ist. Hier wäre insbesondere das Blut des

Milbhaars zu nennen, ebenso verhält es sich

beim Blut des Speisefisches Muräne, der ein

Kal des Mittelmeeres ist. Die Giftstoffe wer-

den beim Erhitzen zerstört. Sehr sorgfältig

muß beim Zurechtmachen des Kals darauf

geachtet werden, daß kein Kalblut mit wun-

den Hautstellen in Berührung kommt. Das

Gift läßt die Bezeichnung „Ichthyotoxin“.

Auch bei einer Reihe anderer Fische, so bei-

spielsweise beim Sittlerochen, beim Schiel

und beim Keunauge, ist das Blutgift anzu-

treffen. Jedemfalls äußert sich die Giftwir-

kung nur, wenn das Blut noch frisch ist, hin-

gegen fällt bei gelochten Fischen jede Giftig-

keit fort.

Der Brunnenkresse, deren Blätter

auch zur Salatbereitung dienen, werden

namentlich bei Hautauschlägen und Nieren-

störungen nützliche Eigenschaften zugeschrie-

ben. Eingegen soll bei Schwangerschaft von

ihrer Verwendung Abstand genommen

werden.

Das Tragen von Schulmappen führt

bei Kindern nicht selten zu einer schlechten

Körperhaltung. Deshalb bleiben die Schul-

tanzen wesentlich praktischer, da sich so das

Gewicht auf beide Schultern ausgleichend

verteilt.

Das wertvollste Gut, das ein Volk besitzt,

sind gesunde Kinder. Es ist daher ganz

selbstverständlich, daß man den kleinen Er-

denbürgern die allergrößte Vorsorge ange-

deihen läßt

Kinder brauchen Sonne

das ist die erste Forderung, die man an die

Eltern stellen muß. Selbstverständlich müssen

Zugun und Kopf vor allem heißen Strahlen

geschützt werden, aber der junge Körper

wird unter der wohlthätigen Wärme der

Sonnenstrahlen gedeihen. Kinder, die in

nach Norden gehenden, sonnenfreien Stuben

aufwachsen, haben niemals die frische Farbe

wie solche, die Sonne genießen.

Das Vorfußgehen des Kindes

hat seine zwei Seiten. Nur zu leicht kommt

es vor, daß sie sich irgendeinen scharfen

Gegenstand entziehen, was schlimme Entzün-

dungen, ja sogar Blutvergiftungen zur Folge

haben kann. Der Fuß muß jedoch eine Aus-

dünstung haben, und es ist deshalb geboten,

die Kinder Sandalen tragen zu lassen. In

dieser Form darf sie gehen, ist sehr, sehr

gesund, nebenbei auch für Erwachsene.

Verhütung der Lungenentzündung

Menschen, die im Verlauf einer Krankheit

sehr lange das Bett hüten müssen, sind we-

gen der dadurch bedingten mannichfachen

Durchlüftung der unteren Lungenstelle in

Gefahr, eine Lungenentzündung zu bekom-

men. Der Kranke soll daher angehalten wer-

den, mehrmals am Tage ganz tief ein- und

auszuatmen. Um die Atmung tiefer zu

machen, soll er zeitweise aufrecht ge-

setzt werden. Einen starken Anreiz für die

Atmung bildet das sogenannte „Abklopfen“.

Hierbei wird der aufrecht sitzende Kranke mit

einem zimmerwarm durchnässten Handtuch

schnell an allen Teilen des Rückens abge-

klopft, und danach der Rücken mit einem

anderen Handtuch rasch trocken massiert.

Neues in der Medizin

Aus monatelangen Beobachtungen in einer

französischen Klinik will man Zusammen-

hänge zwischen den Fingerringen und dem

Wohlbefinden des Körpers gefunden haben.

Fingerringe sind bekanntlich die hellen,

halbkreisförmigen Stellen, die am unteren

Rande des Fingerringes liegen. Die-

sem Ergebnis zufolge sollen stark ausgebil-

dete Fingerringe ein deutliches Anzeichen

für gute Gesundheit darstellen, während sich

aus gering ausgebildeten Fingerringen

schließen lasse, daß der Organismus nicht im

Vollbesitz geordneter Funktionen sei. Ein

Ärztchen Wahrheit dürfte dieser neuen

Theorie nicht abzustreiten sein, schon deshalb,

weil sich an Schwerverletzten beobachtet sich,

daß früher vorhandene Fingerringe nach

und nach verschwunden sind.

W. H. für Kommunität
Kommunität, Kraftige &
W. H. für Kommunität
Kommunität, Kraftige &

so körperlich, nach der organischen Seite, alles

gesund ist, so kommt man bei solchen dauernden

Funktionsstörungen eben doch zu keinem Wohl-

befinden. Sie müssen also vor allem einmal Ihre

Empfindungen besser spüren lassen, Ihre Gedan-

ken freundschaftlich beschäftigen und den Versuch

machen, mehr schöne als bittere Erfahrungen ins

Gedächtnis zurückzurufen. Sicherlich bekommt

Ihnen auch die enge Stadien nicht. Aber Sie

haben doch wahrlich noch Schöneres erlebt,

als nur die Angste und Ungerechtigkeiten, an

denen Sie jetzt mit einer solchen Verbissenheit

festhalten! — Was Ihnen fehlt, ist weniger eine

äußerlich angenehme Lebensform, als Duldsam-

keit und ausgeglichenes Wesen, bejahende Zu-

stimmung und natürliches Vertrauen zu den

Menschen — und grundlegend erst einmal zu

sich selbst.

Nitz aus H. Meine liebe Mte, Ihre Schreib-

bewegungen besitzen einen sehr lebendigen Aus-

druck, übertragen sich ganz gewohnt in die em-

figen Finger, und werden da zu äußerst fähigen

Bewegungsantrieben. Aber diese Schriftprobe

verraten auch gleichzeitig, daß Sie durch alle

möglichen durcheinanderpurzelnden Gedanken und

Entscheidungen leicht außer Atem kommen. Jedenfalls

ist man in Ihrer Familie gar nicht sicher vor

bedrohlichen Schmeltschäden, die sie unvorher-

gesehen aufzuführen. Denn Ihre Buchstaben sind bei aller

Eigenart, doch sehr wohl aufwachsende abenteuer-

liche Gelesen, die immer gern überall ansetzen

und es noch herrlich lustig finden, wenn alles

sturz und quer geht. Nun, Sie sind ja noch jung!

Und das gilt immer als mildernde Umstände.

— In Ihrem Alter begehnet man solche Un-

bedachtsamkeiten gern als reizende Reaktionen, die

Launenhaftigkeit mit wechselnden Stimmungen,

Die deutsche Frau

Helm und Familie

Hauswirtschaft

Lachend, spielend und singend erziehen wir unsere Kleinen

Erziehung ist Selbstbeherrschung und Selbst-erziehung. Suchen junge Menschen kämpfend und ringend ihr ungestümes, unfertiges Wesen durch Selbstzucht und -beherrschung in edle Form zu bringen, so arbeiten sie im Grunde genommen nicht nur für sich, sondern auch schon für diejenigen, die aus ihnen kommen werden.

Die mittelbare Erziehung des Kindes fängt gleich nach der Empfängnis an. Es ist nicht gleichgültig, wie die Mutter lebt und erlebt, solange sie ihr Kindlein unter dem Herzen trägt. Materielle Sorgen oder gar innere Zerrissenheit können dem werdenden Menschen den unharmonischen Charakter bestimmen. Von einer sorglosen Freude soll die Mutter erfüllt sein können, jedoch voll Verantwortungs-bewußtsein und Tapferkeit.

Haben wir dann unser Kindlein im Arm, so umgeben wir es mit einer ruhigen Liebe. Machen wir aus unseren Säuglingen nicht den Gegenstand dauernder Bewunderung und keine kleinen Abgötter. Man tut dem Kindlein und seinen Nerven, die später noch genug in Anspruch genommen werden, keinen Gefallen, wenn es zum Mittelpunkt der Familie gemacht, gehert, geliebt und möglichst vielen Bekannten vorgeführt wird. Stellen wir es ruhig abseits und holen es nur, und dies zwar mit großer Regelmäßigkeit, zu seinen Mahlzeiten. Licht, Luft, Sonne, Reinlichkeit und Regelmäßigkeit in der ganzen Lebensführung — dies verlangen der Säugling und das Kleinkind; ich betone ausdrücklich: das Kind verlangt es; ein gesundes Kind will es so haben und ist nur so zufrieden.

Die Erziehung mit Worten: — du darfst, du sollst nicht, laß dies, tu jenes —, fängt an, wenn das Kind den Windeln entwachsen ist. In dieser Zeit heißt es für uns Mütter sehr behutsam vorzugehen. Es kann in dieser Zeit sehr viel verdorben werden. Möglichst einzu-schränken ist diese Du-sollst- und Du-darfst-Ver-ziehung. Wir sollen darnach trachten, unmerklich die jungen Kräfte in die richtige Bahn zu lenken und sicher und überlegen vorzuleben. Zu dem ersten gehört Geduld und Lilt, zum andern Ruhe und Selbstbeherrschung. Eine zu kraffe, zu fühlbare Erziehung vermindert das Selbstbewußtsein und die im Leben nötige Selbstsicherheit des empfindsamen Kindes oder aber es reizt seinen Reueferungsdrang zu dauerndem Widerstand.

Lachend, spielend, singend sollen wir unsere Kinder mit allem fertig werden lassen können. Ich weiß aus Erfahrung, es ist dies nicht immer möglich, es erfordert dies oft über-menschliche innere Kraft, die wir kaum auf-bringen vermögen neben den körperlichen Lei-stungen, die die Berge von Arbeit, welche aller-orts auf uns warten, fordern. Aber sagen wir ehrlich: ist es schlauer, wir rufen zehn Minu-ten vor zwölf unseren kleinen Dickköpfen in die Stube hinein: So, aber jetzt schnell die Bau-blöße aufräumen, sonst komm ich mit dem Stod? oder aber wir sagen lachend: wer kann am besten die Blöße in die Kiste werfen, bei wem polkret's am schönsten? Mit etwas Lilt und einem blühigen Humor kommen wir be-stimmt schneller und angenehmer zum Ziel.

Mit Singen können wir in der Kinder-stube auch sehr viel erreichen. Schon in der frühe beim Aufstehen und Ankleiden ein Lied-lein garantiert für gute Laune in den ersten Morgenstunden; tagsüber hin und wieder eines erhält diese oder jaudert sie wieder her (nicht etwa nur die der Kinder, wenn's sein muß auch die eigene) und die gute Laune ist doch wahrhaftig die gute Fee der Kinderstube zu nennen, die Unfolgsamkeit, Langeweile und Widerwärtigkeit nicht so leicht aufkommen läßt. Und die Liedlein und Verse, die wir un-seren Kleinen beibringen, haben neben dieser wunderwürdigen Wirkung noch den Zweck, Sinn und Liebe für die Muttersprache zu erwecken und darüber hinaus klingen sie durchs ganze

Rosenblätter / HEINRICH ANNACKER

Als ich heut ein Büchlein aufgeschlagen, Das uns beide innig einst erfreut, Mußt' ich leise lächeln — denn es lagen Rosenblätter aus vergessnen Tagen Zwischen feine Seiten eingestreut.

Ihre läche Rote leuchtet nimmer, Wurde blah wie ein verwachsenes Haus — Doch ein herz-betörend reiner Schimmer, Eine sarte Schönheit geht noch immer Von den matt-vergilbten Blättern aus.

Doch ich weiß nicht mehr, was mich bewegte, (War's ein Wort? Der Glanz auf deinem Saarf)

Dah ich in das stille Buch sie legte, Kein, ich weiß nicht mehr, was mich bewegte, Nur, daß eine Rosenkunde war ...

Leben als schwingender Grundton, auf wel-chem die lebendigste Verbindung mit Eltern-haus, Kindheit und Mutterherzen bestehen bleibt.

Das S a c h e n: das Kind lacht gerne; lachen wir mit ihm! Selbst wenn scheinbar kein triftiger Grund dafür vorhanden ist. Das Kind ist glücklich, wenn die Großen mittun, mit ihm in seiner Welt leben und empfinden. Geben wir uns also die Mühe dazu, das Kind schenkt uns dafür seine Liebe und sein Vertrauen. Und um dieses Vertrauen uns zu erhalten und nicht zu zerstören, müssen wir uns sehr davor hüten, das Kind je auszulachen. Auch das

Lachen des Belustigten, das uns täglich so-undjoviele Vorkommnisse entlocken wollen, sol-len wir möglichst unterdrücken, soll ein Kind sich unbeschwert und frei von Hemmungen ent-wickeln können. Das Lachen der Freude und des Frohsinns will das Kind mit uns lachen; es ist geradezu dankbar dafür. Und gerade im gemeinsamen Frohsinn zwischen Mutter und Kindern wird der Same gelegt, aus dessen Keim das gegenseitige Vertrauen und kamerad-schaftliche Verhältnis entspringen wird, das dann zur Erziehung des heranwachsenden Kin-des den Grundpfeiler bildet.

Frau Marianne.



Willrad

Ädelzeichnung von Hugo Schmitz

Hausfrau und Schlichterin

Von dem Tätigkeitsbericht einer deutschen Farmersfrau in Südafrika

Es ist wohl eine Pflicht des Dankes, in einer Zeit, die die wirtschaftliche und kultu-relle Bedeutung hausfraulichen Wirkens innerhalb unseres Volkes immer wieder und nicht genug herausstellt, auf jene deutschen Frauen hinzuweisen, die fern von unserem Vaterland unter ungewohnten und schwie-rigen Verhältnissen als deutsche Hausfrauen gewirkt haben und noch wirken. Aus einem Gespräch mit einer deutschen Farmersfrau sei deshalb berichtet.

„Sechs Jahre lang war ich deutsche Land-frau, nachdem ich mit 19 Jahren geheiratet habe“, erzählt sie. „Ich habe von Anfang an tüchtig zugegriffen, und das ist mir sehr zu-gute gekommen. Denn mein Mann übernahm eine Farm in Deutsch-Südwest, in der Nähe von Windhof.“

„Ein deutsches Landgut und eine afrika-nische Farm sind doch recht verschiedene Dinge; andere Aufgaben, andere Voraus-setzungen, ein ganz anderes Ausmaß des Arbeitsbereiches.“

„Gewiß. Aber wenn man geübt ist, als Hauswirtin einem ländlichen Hauswesen in Deutschland vorzustehen, so erfährt man rasch, wie solch ein Farmerhaushalt in Gang zu halten ist. Kräftig muß man freilich sein. Denn von Sonnenaufgang bis Sonnenunter-gang wird gearbeitet. An die Hitze muß man sich eben gewöhnen. Mehrstündige Mittags-pausen, wie sie in den Kolonialstädten häu-fig üblich sind, können wir uns nicht leisten. Wir kämen sonst mit der Arbeit nicht durch. Dafür sind die Winter kalt. An den langen dunklen Abenden brannten in unserem Haus die Kaminfeuer wie in den nordischen Hän-dern.“

„Wie verteilt sich nun die Arbeit auf einer solchen Farmwirtschaft auf Mann und Frau?“

„Der Mann übernimmt den „Außen-dienst“, d. h., bei einer Farm wie der un-teren in der Hauptstadt: die Viehwirtschaft. Die Frau ist verantwortlich für die Haus-, die Milch-, die Geflügel- und die Gartenwirt-schaft.“

„Dazu brauchten Sie ja ein ganzes Ein-geborenen Dorf an Hilfskräften?“

„O nein! Mein Mann hatte etwa zwölf Leute, ich meistens fünf. Selbst muß man zugreifen, dann gedeiht die Wirtschaft. Pul-ter und Käse habe ich selbst bereitet, die Seife selbst gefischt. Das Geflügel braucht zuver-lässige Betreuung, und der Garten bedarf ganz besonderer Sorgfalt. Es macht unend-lich viel Mühe, ihn zu bewässern, aber die unablässige Mühe lohnt sich. Ich hätte Ihnen beinahe sämtliche deutschen Gemüse aufzählen können, bei richtiger Behandlung gedeihen sie vorzüglich.“

„Und wie lockte Ihre schwarze Köchin?“

„Gut. Aber nur für die weichen Hausge-nossen. An die schwarzen Angestellten wird Proviant roh ausgegeben. Sie haben in jeder Hütte ihre eigene Art der Zuberei-tung.“

„Wie lange braucht eine deutsche Haus-frau, um die sichere Führung über ihre schwarzen Hausangestellten zu gewinnen?“

„Wenn sie die richtige Einstellung hat, arbeitet sie bald recht gut mit ihnen. Offene Augen — dann ist sie bald mit den Gewohn-heiten und Eigentümlichkeiten der verschie-denen Stämme vertraut. Denn sie wohnen nach Stämmen streng getrennt. Niemals wird z. B. ein Hottentotte seine Hütte neben die eines Hereros setzen, und ihre Stammes-eigenart bewahren sie streng. Offenes Heri — das sie lehrt, in die uns oftmals recht fremden Anschauungen und Empfindungen der farbigen einzudringen und sie zu berück-sichtigen. Vor allem aber Gerechtigkeit und unbedingtes Vorthalten. Denn in dem, der die Wahrheit spricht und Wort hält, erkennen sie den wahren Herrn. Mit dieser Einstellung gelingt es bald, das Vertrauen der schwarzen Helfer zu erwerben. Dann sind sie arbeitswillig und kommen mit all ihren Räten zur weichen Hausfrau.“

„Und welches sind ihre Räte?“

„Krankheit, Beleidigung und Streit. Es ist sehr wertvoll, daß die jungen Mädchen und Frauen heute wenigstens die Grund-lagen der Säuglings- und häuslichen Kran-kenpflege kennenlernen. Ich habe mir schon in Deutschland das Richtigste selbst aneignen müssen. Damals brachten mir die Frauen

Gedanken über Frauen

Eine schöne Frau gefäht den Augen, aber eine gute Frau dem Herzen; die eine ist ein Kleinod, die andere ein Schatz.

Napoleon I.

... ich sehe in der häuslichen Tradition der deutschen Mutter und Frau eine festere Bürgschaft für unsere politische Zukunft, als in irgendeiner Bastion unserer Festungen.

Bismarck.

Ist Leben, Seele und Blut im Leben eines Weibes nicht wichtiger als alle geistigen Ge-danken und Wissenschaft?

Gustav Frenssen.

der Gutsarbeiter ihre kranken Kinder. Dort unten in Südwest ist es weit zum A r z t. Do bleibt nichts als die eigene Erfahrung, das ständige Dazulernen, wo immer sich eine Möglichkeit bietet, und vor allem — der In-sinkt. Da bringen die schwarzen Mütter ihre Säuglinge, ihre Kleinkinder, da fragen sie um Rat, wenn es ihnen selbst nicht gut geht. Man muß Wunden waschen und ver-binden, Medizin geben und Umschläge machen. Wie oft habe ich gewünscht, ich wüßte mehr. Wie wünschte ich vor allem jetzt, ich hätte die Keiserprüfung. Dann würde ich veruchen, meine praktische Erfahrung wissenschaftlich zu unterbauen, besonders im Familienrecht.“

„Und warum wünschen Sie als eine Frau, die vor dem Leben die Keiserprüfung schon längst bestanden hat, das Abitur, um in ein war fräuliches, aber doch recht spezielles Sachgebiet wie das Familienrecht einzu-dringen?“

„Weil ich mit diesem Sachgebiet mein gan-zes Leben lang zu tun gehabt habe, war nicht von der juristischen, aber von der menschlich-praktischen Seite her. Ich war dama-ls, obwohl auch erst Mitte zwanzig, die älteste unter den Farmerfrauen. Denn wer herübergeht, geht jung herüber. Bald war ich nicht nur die Vertraute der Schwarzen, sondern auch der meisten Weihen im weiten Umkreis, wenn Schwierigkeiten unter der Eheleuten oder in der Familie vorkamen. Ich habe manche Ehe zusammenhalten kön-nen — nur einmal schien es mir richtig, zur Trennung zu raten — und oftmals gelang es, bei Schwierigkeiten die Familienmitglie-der für eine Lösung zu gewinnen, die der Lebensnotwendigkeiten, dem gefunden Men-schenverstand und dem freilichen Empfinden entsprach. Uebrigens habe ich nie eine ver-lorene Ehe gefunden, wo die Frau sehr ge-schickt war, wohl aber, wo sie sehr dumm war. Durch den Tod meines Mannes und wirtschaftliche Umstände habe ich die Farm und damit meine festumrissene Lebensauf-gabe verloren. Nun würde ich gerne meinen Leben da drüben — denn ich will ja zurück — einen neuen Zweck und ein neues Ziel geben, indem ich meine, durch eingehende Fachkenntnis unterbante, Lebenserfahrung — vor allem auf schlichterlichem Gebiet — berufsmäßig fortsetze. Ich werde auch so einen Weg finden.“

„Sie hatten einen Wirkungskreis, wie er in solcher Vielseitigkeit den Frauen heute sel-ten beschieden ist: Hausherrin, Führerin, Heilende und Schlichterin.“

„Ich war eine deutsche Farmersfrau, wei-ter nichts. Aber ich bin überzeugt, ich werde dort unten einen neuen Wirkungskreis finden, in dem ich Nützlichstes leisten kann.“

Die Nähmaschine

Eine Frau, die ihre Anzüge selbst schnei-dert, weiß, wie ungenauer wichtig eine be-triebstüchtige Nähmaschine ist. Warum wird sie lieblos behandelt als zum Weißpiel der Wäscher oder der Staubsauger? Auch ihre Geduld reißt einmal, ihre Leistungsfähigkeit ist eines Tages am Ende, wenn sie nicht ein wenig gepflegt wird. Man darf nicht erst darauf warten, daß sie zu quietchen anfängt oder daß sie schwer läuft. Einmal im Monat muß sie gründlich gereinigt wer-den, das ist die einzige Bedingung für ein müheloses Arbeiten.

Zuerst wird der Riemen abgenommen, das Schiffschen entfernt und mit dem dazu be-stimmten Kännchen alle Löcher mit Petro-leum ausgefüllt. Dann bewegt man die Maschine einen Augenblick vor- und rück-wärts, denn nur so können alle Schmutz- und Staubteilchen durch das hneinfließende Petroleum aufgelöst werden. Mit einem lau-bernen Lappen wischt man danach alle ein-zelnen Teile gut trocken.

Zuletzt wird neu geölt. Man benutzt dazu ein saures, und harzreiches Öl bester Quali-tät, das die Maschine schont. Ehe der Treib-riemen wieder befestigt wird, reibt man ihn ebenfalls mit Petroleum ab. Dadurch bleibt er geschmeidig.

Eine Nähmaschine, die gerade nicht ge-braucht wird, bietet nicht immer einen sehr schönen Anblick. Auf jeden Fall soll sie gut zugedeckt werden.

